

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
Strada Lipscaniei No. 2,
(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Beitzelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzelle ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saafenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 141.

Sonnabend, 25. Juni 1892

XIII. Jahrgang.

Papst und Republik.

Bukarest, 24. Juni 1892.

Der päpstliche Staatssekretär Rampolla hat an den französischen Deputierten Grafen de Meu, einen ehemaligen Kürassier-Offizier, glühenden Ultramontanen und Urheber und Führer der freilich nicht besonders wirkungsvollen klerikal-sozialistischen Bewegung, einen Brief gerichtet, in welchem er die willige Befolgung des von Sr. Heiligkeit an die französischen Katholiken erlassenen Befehls zum Uebertritte in's republikanische Lager seitens des Grafen billigt. Dieser Brief ist die indirekte und bleibt vielleicht die einzige Antwort seitens des heiligen Stuhles auf den von vierzig Mitgliedern der Rechten der französischen Kammer gefassten Beschluß, in politischen Fragen, also auch in Sachen der Staatsform, dem Vatikan nicht zu gehorchen. Diese vierzig Royalisten haben als aufrichtige Männer gehandelt, denen auch die Gegner nicht die Achtung versagen können; sie stehen hoch über jenen geistlichen Reaktionsären, welche sich nach einigem Sträuben vor dem Gebote Leo's XIII. geduckt haben, sich jetzt vor Demuth nicht zu lassen wissen und dabei sich mit dem Hintergedanken, im Stillen doch gegen Papst und Republik zu hetzen. Der Kern des langathmigen Manifestes der Vierzig: der Papst habe sich nicht um politische Fragen zu kümmern, er sei nur in Glaubensfragen unfehlbar und nur in diesen haben ihm die Katholiken zu gehorchen — dieser Kern hat etnen in der klerikalen Presse erbittert geführten Krieg über die Grenzen der päpstlichen Befugnisse entsacht, einen Kampf, welcher vielleicht einschlafen wird, wenn nicht ein neues Gebiet zur praktischen Bewährung der gegenseitigen Meinungen sich findet, aber doch von bedeutlicher Wirkung für den heiligen Stuhl werden könnte.

Leo XIII. hat es wohl gemeint mit den französischen Monarchisten, als er sie zur Anerkennung der Republik ermahnnte. Die Monarchie in Frankreich ist dem Gedächtnisse der heutigen Generation entschwunden, ist tot und wäre höchstens durch einen Krieg, durch einen siegreichen, welcher den triumphirenden Feldherrn auf den Thron erhebt, und einen unglücklichen, welcher die verzweifelte Nation in die Arme eines Prätextenten flüchten läßt, wieder ins Leben zu rufen. So undankbar es seitens der römischen Kurie erscheint, den „allerchristlichsten“ Thron preiszugeben; so klug ist es, auf das Bündniß mit einem Leichnam zu verzichten. Aber die Rettung der monarchistischen Partei wäre auch dann nicht geglückt, wenn diese in eine republikanisch-klerikale Partei umgewandelt hätte; vollends jetzt, wo die päpstlichen Ordres Zwiespalt in die Reihen der Reaktionsäre getragen haben, ist der Untergang der Partei bis auf einige aus den nächstjährigen Wahlen zu rettende Trümmer gewiß und der Klerikalismus in der Republik zu völliger Ohnmacht verurtheilt. Der Vatikan hat sonach das französische Spiel ganz verpielt, und er hat nicht nur in Frankreich, auch anderwärts den Protest zahlreicher Klerikaler gegen den Versuch wachgerufen, die mittelalterliche Papst-Herrschaft wieder herzustellen, den heiligen Vater zum Schiedsrichter auch in weltlichen Dingen, zum Souverän der Souveräne zu machen.

Namentlich die deutschen ultramontanen Blätter wenden sich entschieden gegen den die päpstliche Allgewalt auch in politischen Dingen verachtenden „Osservatore Romano“. Sie haben auch entsprechend dieser ihrer jetzt kundgegebenen Ueberzeugung gehandelt, als sie — noch zu Windthorst's Zeiten — den päpstlichen Mahnungen zum Trotz, gegen das deutsche Militärsseptennat stimmten. Namentlich haben die Frey, als sie noch unter Bismarck's Führung kämpften, die Friedensmahnungen Leo's XIII. mit der Bemerkung abgefertigt: In Glaubensfragen Rome rule (römische Herrschaft), in politischen Fragen Home rule (heimische Herrschaft). Am Ende könnte das Haupt der römischen Kirche später den französischen Katholiken die Aufriehrung der Monarchie oder den nichtfranzösischen den Umsturz der Throne ihres Vaterlandes mit demselben

Rechte anbefehlen, wie es jetzt seine Dekrete an die französischen Kardinäle erläßt. Die Zeiten Innozenz III., welcher den Papst für die Sonne und die weltlichen Herrscher für Monde, Trabanten des Papstthums, erklärte, sind unwiderrüflich dahin. Jeder Versuch des heiligen Vaters, gebietend und gestaltend in die politischen Verhältnisse der Staaten einzugreifen, muß zum Schaden der römischen Kirche ausschlagen.

Ausland.

Bismarck auf Reisen.

Unter dem Titel „Bismarck auf Reisen“ hatte ein Berliner freisinniges Blatt einen Artikel gebracht, in welchem der Befürchtung Ausdruck verliehen ward, die Reise des Reichskanzlers zur Hochzeit seines Sohnes könne, wenn auch vielleicht nicht den Zweck, so doch zum mindesten das Resultat haben, die Verwendung „fremder Fürsten“ für seine Rückkehr in das Amt oder doch für die Wiederherstellung seines Einflusses in irgendwelcher Form herbeizuführen. In einem Berliner Brief der Münchener „Allg. Ztg.“, der sich mit dieser Ausstreuung beschäftigt, wird zunächst darauf hingewiesen, daß unter den „fremden Fürsten“, deren Einfluß angeblich zu Gunsten des ersten Kanzlers aufgeboten werden soll, das heißt zu Gunsten von Wünschen, die er gar nicht habe, bei dieser Reise nur der König von Sachsen und der Kaiser Franz Josef in Betracht kommen könnten. In dem Brief heißt es dann weiter: „Aber von dem Allen ganz abgesehen, halten wir dafür, daß es für die deutschen Fürsten überhaupt keine gleichgiltige Frage ist, wer an der Spitze der Geschäfte des Reiches steht. Der Reichskanzler wird ja vom Kaiser ernannt, aber er ist in Wahrheit der erste Beamte des Reiches, das heißt der Gesamtheit der zum Reiche verbündeten Fürsten und freien Städte. Das persönliche Vertrauen der deutschen Fürsten ist für den Reichskanzler nächst dem Vertrauen des Kaisers die erste Bedingung seiner Wirksamkeit. Bismarck hat dieses Vertrauen der Kronen von Baiern-Sachsen u. Württemberg im höchsten Grade befaßt, es ist ihm unvermindert bis auf den heutigen Tag bewahrt worden. Wenn die Fürsten es vermieden haben, in der Kanzlerfrage Stellung zu nehmen oder Einflüssen entgegenzutreten, die in der Krisis von 1890 mitgewirkt haben, so folgte daraus doch nicht, daß sie in einer Frage, welche die vitalsten Interessen des Reiches, der deutschen Dynastien und der deutschen Einzelstaaten so nahe berührt, als „fremde Fürsten“ anzusehen sind.“ Anders, meint der Gewährsmann des Münchener Blattes, liege die Sache in Bezug auf den Herrscher von Oesterreich-Ungarn. Es könne niemals davon die Rede sein, daß Kaiser Franz Josef sich für die Reaktivierung des Fürsten Bismarck in irgend einer Form verbenne. Der Artikel schließt, wie folgt: „Bemerkenswerth aber ist jedenfalls die Thatsache, daß die lediglich private Familienfeier der Vermählung des Grafen Herbert Bismarck durch die begleitenden Nebenumstände, ganz abgesehen von den Erörterungen in der Presse aller Länder, doch zu einem politischen Ereigniß für Europa geworden ist. Nicht mit Unrecht wird in Paris die Anwesenheit zweier russischer Botschafter bei der Hochzeitsfeier im Palais Balsfay als ein Umstand verzeichnet, der doch ganz erheblich schwerer in die Waage fällt, als die Matlerdienste, die Herr v. Mohrenheim den Großfürsten Konstantin in Nancy verrichten ließ. Die Grüße, welche Kaiser Alexander dem Fürsten Bismarck durch den Grafen Waldersee sandte, geben jener Thatsache noch ein besonderes Gewicht.“

Zur Wahlbewegung in England.

Nach den letzten Erklärungen Mr. Balfour's im Unterhause dürfte die Auflösung des englischen Parlamentes nicht vor dem 29. oder 30. d. M. zu erwarten sein. Die Herren Lords sind zum großen Verdrusse Gladstone's noch im Rückstande mit der Erledigung ihres parlamentarischen Restpensums und verschulden damit die Verzögerung. Mittlerweile treten die Wahlprogramme der beiden großen Parteien in immer deutlicheren Um-

rissen hervor. Die Unionisten stellen die Lösung der sozialen Fragen in den Mittelpunkt ihres Programmes, während Gladstone, der drei Saiten an seinem Bogen haben konnte, Home-Rule, Londoner Gemeindereform und Arbeiter-Frage, auf die letztere verzichtet und sich mit zwei Saiten begnügt hat. Ueber seinen irischen Plan, den seit Jahren ein Geheimniß umhüllt, sind wir nunmehr durch seinen Lieutenant John Morley in Newcastle einigermaßen unterrichtet worden. Die Rede Morley's, welche wie eine Antwort auf die Protestkundgebung Alfsters in Belfast klingt, war der Frage der vollständigen Bekanntmachung des liberalen Home-Rule-Planes gewidmet. Morley sagte: „Man fragt uns, was wir unter Home-Rule verstehen. Ich fürchte mich nicht, diese Frage zu beantworten. Wie ich schon im Jahre 1886 gesagt habe, wünschen wir in Irland ein Verwaltungssystem hergestellt zu sehen, welches das Uebergewicht des Reichsparlamentes mit einer gesetzlich geregelten Beaufichtigung der irischen Angelegenheiten durch eine irische gesetzgebende Körperschaft vereinigt. Das war unsere Bill vom Jahre 1886, und das ist unsere heutige Bill, nämlich eine irische Gesetzgebung, gepaart mit einer Vollzugsregierung. Sodann fragt man uns: Wie soll Home-Rule ausgeführt werden, durch welche Methode? Home-Rule wird und kann nur vorgeschlagen werden nach einem von verantwortlichen Männern in einer verantwortlichen Stellung ausgearbeiteten und von ihnen in der vollen Verantwortlichkeit dieser amtlichen Stellung vorgelegten Plane. Ein Plan könnte, vollständig in allen seinen Theilen, nur als Ergebnis der Beratungen eines Kabinetes vorgelegt werden. Unter Aufrechterhaltung des Uebergewichtes des Reichsparlamentes verstehe ich nicht, daß das Parlament sich bei jeder Gelegenheit in jede von der irischen Gesetzgebung angenommene Bill einmischen soll, eine Einmischung soll nur erfolgen, wenn die irische Gesetzgebung Gesetze gibt, die durchaus unrecht und bedrückend sind. Die Methoden der Aufrechterhaltung des Uebergewichtes des Reichsparlamentes würden reiflich zu erwägen sein; eine Einmischung seitens des Reichsparlamentes würde durch die Umstände des Sonderfalles festzustellen sein. Was die Beibehaltung der irischen Abgeordneten in Westminster betrifft, so glaube ich, daß der ursprüngliche Plan von 1886 der richtige war; aber die Meinung des Landes war entschieden dagegen, und es muß Sache einer liberalen Regierung sein, dieser Meinung Rechnung zu tragen. Dieser Plan ist nicht ein Gegenstand für die Erörterung auf Rednertribünen.“

Ein Gespräch mit Herbert Bismarck.

Man meldet aus Paris, 21. Juni. Der „Figaro“ veröffentlicht ein Gespräch, welches eine Persönlichkeit, die Graf Herbert Bismarck von dessen ungarischem Aufenthalte her kennt, gestern im Sacher Garten mit dem Grafen gehabt haben soll. Graf Herbert erklärte, sein Vater wäre von dem Wiener Empfange enttäuscht, nur sei ihm das Vergnügen durch etliche Gastenüberrückere verdorben worden. Auf die Bemerkung, der Fürst hätte anlässlich der Verhandlungen über den deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrag nicht sehr liebenswürdig über Oesterreich gesprochen, meinte Graf Herbert, er sei erstaunt, daß man seinen Vater so schlecht verstehen konnte. Als Landwirth mochte er denken, daß die Verträge Deutschland dem österreichisch-ungarischen Ackerbau tributär machen. Der Fürst wollte sogar Handelsverträge mit Rußland, denn er sei niemals dessen Feind, nicht einmal ein Feind Frankreichs gewesen und habe seinerzeit sogar an eine Allianz mit Frankreich gedacht. Jules Ferry wisse davon. Sein Vater wollte Frankreich mit Gefälligkeiten in kolonialpolitischen Fragen bombardiren und habe sogar Freycinet den ganzen deutschen Einfluß für französische Interessen in Egypten gegen England zur Verfügung gestellt. Es sei nicht die Schuld des Fürsten, wenn Freycinet ablehnte. Schließlich erklärte Graf Herbert, sein Vater sei von der kühlen Aufnahme seitens der offiziellen Welt, die durch politische Rücksichten gerechtfertigt sei, keineswegs verlegt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 24. Juni 1892.

Tageskafender.

Samstag, den 25. Juni 1892.

Protestanten - Elogius. - Rom - Ath.: Prosper. - Griech.-orient. Aepflna. -
 Witterungsbericht vom 24. Juni Witterungen des Herrn Menz, Spitzer Victoria-Strasse Nr. 88. Nacht 12 Uhr + 15. Früh 7 Uhr + 16.4 Mittags 12 Uhr + 23.7 Centigrad. Barometerstand 759. Himmel klar.

Zur Vermählung des Kronprinzen.

Wie uns aus London telegraphirt wird, ist Kronprinz Ferdinand vorgestern Abend in London eingetroffen und hat sich gestern Mittag in Begleitung des Herzogs von Edinburgh nach Windsor begeben, um der Königin Viktoria einen Besuch abzustatten. - Wie das „Memorial diplomatique“ erfährt, finden die Vermählungsfeierlichkeiten des Kronprinzen entweder in Bukarest oder in Coburg-Gotha statt.

Personalsnachrichten.

S. S. der Metropolit-Primas, dessen Abreise in's Ausland wir vorgestern melden, wird nahezu drei Monate ausbleiben. - S. E. der Bischof von Argesch, Ghendadi, wird den ihm bewilligten zweimonatlichen Urlaub antreten, sobald es ihm nur sein angegriffener Zustand gestattet. - Der Minister des Aeußern, M. Lahovari, und der Finanzminister Ghermani werden ihren Urlaub am 27. Juli antreten. - Der bisherige russische Konsul in Königsberg, Nicol. Ladynsky, ist in gleicher Eigenschaft nach Galag an Stelle des Herrn Romanens veretzt worden, der um seine Pensionirung eingekommen ist. - Der Generalsekretär des Unterrichtsministeriums, V. Arion, wohnt gestern und vorgestern den Prüfungen an den Lyceen St. Sava und Lazar bei. - Der ehemalige Untersuchungsrichter M. J. Viga ist zum Staatsanwalt beim Tribunale von Gorj in den vakanten Posten ernannt und der Ersatzrichter beim Tribunale Mehedinzi, D. Constantinescu, in gleicher Eigenschaft nach Jalomiza an Stelle des Herrn M. Romniceanu veretzt worden, der nach Mehedinzi geht. - Der Senator Budisteanu wurde zum Präsidenten, die Herren Rizu und Theodorescu zu Vizepräsidenten und die Herren Radulescu und Stoianovici zu Sekretären des Generaldirektorates von Blascha gewählt. In das permanente Komitee dieses Distriktes wurden gewählt: als Präsident Herr Dumitrescu, als Mitglieder die Herren Stefanescu und Mainkaidi und als Ersahmänner die Herren Stoianovici, M. Jonescu und M. N. Caminesteanu. - Der Kommandant des 1. Infanterieregimentes, Oberst Skeletti, hat in Begleitung des Hauptmannes Pascu und des Gefingeneurs der gemischten Bruthkommission von Toncourt eine Inspektion der rumänischen Piquets längst der Brutharenze unter Benützung eines Spezialdamfers der genannten Kommission unternommen. - Der Kommandant des dritten Koschiorregimentes, Oberst Bladoianu, ist von dem Urlaube zurückgekehrt, den er bewilligt erhalten hatte und hat das Kommando seines Regimentes wieder übernommen. - Der ehemalige Minister Georgehe Chizu liegt sehr schwer krank darnieder.

Im Domänenministerium

wird von heute ab wieder von 11 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittags gearbeitet.

Das Leichenbegängniß Bratianu's

findet zufolge neuerlichen Beschlusses des nationalliberalen Klubs erst Sonntag Nachmittag statt. - Der hauptstädtische Gemeinderath läßt sich bei der Leichenfeier durch eine aus 6 Mitgliedern bestehende Abordnung vertreten und einen Kranz niederlegen. - Der Galager Gemeinderath hat seinen Primaren beauftragt, einen Kranz auf den Sarg Demeter Bratianu's niederzulegen und ihn bei der Leichenfeier zu vertreten. - Die in Paris studirenden Söhne des Verstorbenen Dinu und Sroc Bratianu werden heute hier erwartet. - Die Jassger Universitätsstudenten haben ein Beileidstelegramm an die Wittve Demeter Bratianu's gerichtet und eine Kommission von drei Studenten gewählt, welche sie bei der Leichenfeier vertreten und auf den Sarg einen Kranz niederlegen solle. - Die hiesige Studentenschaft wird sich in corpore an dem Leichenbegängniß Demeter Bratianu's betheiligen und einen prachtvollen Kranz auf den Sarg des Verstorbenen niederlegen. - Die Bildhauer Gh. Vasilescu und Hegel haben die Maske des Verstorbenen abgenommen.

Die Demission des Herrn Orbescu.

Der hauptstädtische Primar, Herr Orbescu, reichte gestern dem Minister des Innern seine Entlassung, welche angenommen wurde. Veranlaßt wurde das Entlassungsgesuch durch die Haltung des Gemeinderathes, welcher mit der Leitung des Herrn Orbescu nicht zufrieden war. Schon zu wiederholten Malen hatte der Gemeinderath seine Unzufriedenheit mit der Verwaltung zu erkennen gegeben, ohne jedoch einen offenbaren Bruch herbeizuführen, in der Hoffnung, daß Herr Orbescu Scharfblick genug haben werde, um zu verstehen, daß er das Vertrauen der Mehrheit des Gemeinderathes nicht mehr besitze. Leider verstand Herr Orbescu den Wink nicht,

oder wollte ihn nicht verstehen. Die Berathung des Budgets und die Angelegenheit der 3 Millionen-Anleihe brachte nun den Krug zum Ueberfließen. Herr Orbescu war nicht im Stande, die Anleihe abzuschließen und trat mit unannehmbaren und gesetzwidrigen Vorschlägen hervor. Der Gemeinderath sah sich demzufolge gezwungen, dem Primar Männer beizugeben, die geeigneter sind, mit den Bankiers zu unterhandeln. Das war ein deutliches Zeichen des Mißtrauens. Herr Orbescu fühlte sich indessen auch dadurch nicht erschüttert. Da kam denn vorgestern die Berathung des Budgets. Der Gemeinderath mußte konstatiren, daß die Aufstellung desselben ohne jeden Ernst erfolgt war, daß in Bezug auf mehrere Ausgaben die Wahrheit verdeckt wurde, daß dieselben in fiktiven Summen eingetragen wurden, nur um das Gleichgewicht des Budgets anscheinend herzustellen. Das rief eine lebhaftere Erregung hervor, und der Gemeinderath ließ die Sitzung unterbrechen, um ein Mißtrauensvotum aufzusetzen. Der Primar wollte nun in Voraussicht der kommenden Dinge die Sitzung nicht wiedereröffnen, indem er vorgab, daß der Gemeinderath nicht mehr vollzählig sei, und entfernte sich. Die zurückgebliebenen fünfzehn Mitglieder nahmen sodann über das Geschehene ein Protokoll auf und beriefen eine Versammlung für den nächsten Tag, 4 Uhr nachm., um die Angelegenheit zu ordnen. Herr Orbescu ist endlich zur Einsicht gekommen und beeilte sich, seine Entlassung zu geben. - Gestern fand die einberufene Versammlung unter dem Vorsitze des Hilfsprimars Vorcescu statt. Herr Vorcescu gab bekannt, daß der Minister das Entlassungsgesuch des Herrn Orbescu angenommen hat und forderte den Gemeinderath auf, die Wahl des neuen Primars vorzunehmen. Man beschloß indessen mit 13 gegen 9 Stimmen, die Wahl bis heute zu verschieben. Die heutige Sitzung findet um 8 Uhr abends statt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Herr Filipescu zum Primar gewählt werden.

Gerichtliches.

Der Ingenieur Kros, der, wie erinnerlich, den Staatsanwalt Rahtivan auf der Chaussee beleidigt hat und infolge dessen verhaftet wurde, hat sich an das Tribunal mit dem Gesuchen gewendet, gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt zu werden. Die zweite Sektion hat die Inhaberechtssetzung im Prinzipie genehmigt, Herrn Kros jedoch verurtheilt, eine Kaution von 2000 Lei zu hinterlegen. Da diese Kaution Herrn Kros zu hoch schien, hat derselbe die Berufung eingelegt. Der Jockey, der in Gesellschaft des Herrn Kros war und sich ebenfalls in Haft befindet, hat sich gleichfalls mit einer Eingabe an das Tribunal gewendet, auf Grund einer Kaution in Freiheit gesetzt zu werden, was ihm bewilligt wurde. - Der Generalsekretär des Appellgerichtshofes hat den Gemeinderath aufgefordert, darauf zu achten, daß bei der Aufstellung der Geschworenenlisten nicht Unberufene auf den Listen figuriren. - Das Kriegsgericht des zweiten Armeekorps, Präsident Oberst Keller, hat den Lieutenant Anastasiu von der Pyrotechnie der Armee, der unter Anklage stand, unter Mitschuld eines Korporals, Materialien des Staates entwendet zu haben, zu einem Jahre Gefängniß und Degradirung verurtheilt. Der Korporal erhielt eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe. Weiters verurtheilte dasselbe Gericht den der Verführung eines minderjährigen Mädchens angeklagten Korporal Enescu Solomon vom Arsenal der Armee zu drei Monaten Gefängniß. Die Verhandlung ging bei geschlossenen Thüren vor sich. Der Angeklagte wurde vom Hauptmann i. R. Manolescu vertheidigt. - Das Tribunal des Distriktes Tutova hat das Testament des verstorbenen Costea Baia annullirt, der sein ganzes auf eine halbe Million geschätztes Vermögen seinem Geburtsorte Dervenachi in der Türkei vermacht hat, damit eine Knaben- und eine Mädchenschule gebaut und unterhalten würden und einigen Verwandten Baia's, die sich der rumänischen Staatsbürgerschaft erfreuen, als legale Erben erkannt. - Vor dem Kriegsgerichte des zweiten Armeekorps findet heute die Verhandlung des Prozesses statt, welcher gegen die Sergeant-Majore Pavel Nicolau und Stefan Nicolau vom 20. Infanterieregimente wegen Fälschung von Mandaten der Soldaten angestrengt worden ist.

Zur „Adeverul“-Affaire.

Das Handelsgericht hat sich gestern für inkompetent erklärt, den Spruch des Schiedsgerichtes in Angelegenheit des zwischen den Herren A. B. Beldiman und Thoma Vasilescu bezüglich des Besitzrechtes des „Adeverul“ zu annulliren, dagegen zugestimmt, das erste Verlangen, das an dasselbe gestellt wurde, abzuurtheilen, so daß die diesbezügliche Verhandlung heute stattfinden wird.

Festnahme einer Betrügerin.

Die Sicherheitspolizei verhaftete gestern in der Calea Moschilor in der Nähe des Institutes Balteanu eine Ungarin Namens Maria Nagy Schime, die als ungarischer Geistlicher verkleidet, milde Spenden angeblich für arme ungarische Studenten ab sammelte. Eine in der Wohnung der Verhafteten seitens der Polizei angestellte Durchsuchung förderte eine in rumänischer Sprache abgefaßte Subscriptionsliste und eine gewisse Summe Geldes zu Tage. Die Betrügerin wurde heute der Staatsanwalt schrift eingeliefert.

Das Personal des graphischen Etablissemments

J. B. Sococu veranstaltet übermorgen im Garten „Bai-cojanu“ ein ländliches Fest. Den Besuchern desselben werden allerlei Zerstreuungen in Aussicht gestellt, so humoristische Vorträge, Tanz, Kollon, Weitegelspiel, Ballet u. c. Während der ganzen Dauer des Festes wird die Kapelle des vierten Infanterie-Regimentes Jisov Nr. 21 unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Bittner konzertiren. Der Garten wird schön decorirt und beleuchtet sein. Bei schlechtem Wetter findet das Fest im großen Saale dieses Gartens statt.

Frohnleichnamsfester.

Man schreibt uns aus Craiova unter dem Gezirgen: „Das Frohnleichnamsfest wurde hier dieses Jahr mit außergewöhnlicher Feierlichkeit am vergangenen Sonntag den 19. d. M. begangen. Der Bischof Msgr. Const. Costa, Verwalter der lateinischen Erzdiöcese Bukarest war eigens zu dieser Feierlichkeit aus Campulung hierher gekommen. Um 8 Uhr celebrirte S. bischoflich Gnaden die hl. Messe, worauf er an die zahlreich anwesenden Italiener eine tief ergreifende Anrede richtete. Um 10 Uhr las Herr Pfarrer E. Struzina unter feierlicher Assistenz und in Anwesenheit des Bischofs das Hochamt, bei welcher Gelegenheit der hiesige Sängerbund unter Leitung seines Chormeisters, Herrn Lehrer Ferdi, eine lat. Messe von Fr. Schönf sang. Nach Beendigung des Hochamtes fand auf dem herrlich geschmückten Pfarrhose die übliche Prozession statt, an der sich die nach Tausenden zählende kathol. Bevölkerung, sowie zahlreiche Andersgläubige betheiligten. Die Musik während der Prozession wurde von der Regimentskapelle des hiesigen Inf. Regimentes ausgeführt, während der „Sängerbund“ bei jedem der vier Altäre je eine Strophe des Lauda Sion vortrug. Hierbei sei allen Denen, welche sich um die Ausstimmung dieser Altäre in liebenswürdiger Weise angenommen, besonders aber den hiesigen engl. Klosterfräulein der herzlichste Dank ausgesprochen. Zum Segen sang der „Sängerbund“ ein vom Chormeister Herrn Jendt componirtes Tantum ergo. - Das Wetter war ausnahmsweise schön, doch kaum war die Prozession beendet, so begann es in Strömen zu regnen und mußten die Leute stundenlang in der Kirche auf das Ende des Unwetters warten. Unendlich schöner und herrlicher wäre aber das ganze Fest gewesen, wenn die neue Orgel schon hätte aufgestellt werden können. Eines der vielen Verdienste des Herrn Pfarrers E. Struzina ist es wieder, daß unsere kathol. Kirche diese Orgel (aus der Fabrik der Herrn Gebrüder Kieger in Jägerndorf, östr. Schlesien) erhielt und hat ganz Craiova kein zweites derartiges Werk aufzuweisen. Der Preis für die Orgel beläuft sich auf weit über 4000 Lei und gereicht allen hiesigen Katholiken zur größten Ehre, da es ihrer Opfernüchtheit zumeist anzuschreiben ist, daß unsere Kirche diese Orgel bekommt. Ende August d. J. dürfte diese bereits aufgestellt sein und soll die Einweihung derselben in möglichster Friedlichkeit vor sich gehen, worüber seinerzeit auch berichtet werden wird. Monsgr. Const. Costa verließ Dienstag d. 21. d. M. sehr befreidigt und erbaut unsere Stadt unter dem Versprechen einer baldigen Wiederkehr.“

Blitzkugeln.

Wir berichteten nur vor kurzem, daß man hier während eines Gewitters Blitzkugeln beobachtet hat. Eine ähnliche Beobachtung machte man in Lissa, wie uns von einem dortigen Abonnenten gemeldet wird, am vergangnen Freitag. Der Blitz schlug mitten in den Hof des Pachthuses ein, und zwar in Gestalt einer feurigen Kugel etwa von der Größe einer Kegelfugel, die sich einige Male um sich selbst drehte, dann um den Keller herumlief, die Reise um das Dienerschaft machte und durch eine abbrochene Fensterscheibe in die Küche sprang. Hier rollte sie unter den Kochherd, schleuderte einen daselbst liegenden Hund etwa 1 1/2 Meter weit fort, ohne ihn indessen zu tödnen, und verschwand nach dieser Kraftprobe, ohne irgend eine Spur hinterlassen zu haben. Das Schauspiel dauerte ungefähr 2 Minuten und wurde von dem Pachtherrn und dessen Angehörigen, sowie von verschiedenen Bediensteten mit lebhaftem Interesse verfolgt. - Wir haben schon bei Gelegenheit unserer ersten Meldung bemerkt, daß es sich lediglich um elektrische Verdichtungen handelt.

Ein aufsehenerregender Selbstmordversuch.

Mittwoch Abends um 10 ein halb Uhr feuerte der ehemalige Staatsanwalt beim Tribunale von Bloesti, G. Nicolescu-Dorobanhu, im Hause seines Freundes Gr. Bilciurescu in der Strada Bolona Nr. 89, eine Revolverkugel gegen sich ab. Die Kugel drang in die Brust und verletzte Herrn Nicolescu-Dorobanhu so schwer, daß sein Leben gefährdet erscheint. Ueber die Ursache dieses aufsehenerregenden Selbstmordversuches zirkuliren verschiedene Versionen. Die glaubenswürdigste scheint die folgende vom „Adeverul“ Vasilescu wiedergegebene zu sein, welche wir aber trotzdem nur unter Reserve reproduziren: Herr G. Nicolescu-Dorobanhu unterhielt seit längerer Zeit Beziehungen zu einer Dame aus der großen Welt. Da er dieselbe mit der Zeit sehr lieb gewann und große Dofier brachte, um die Beziehungen aufrechterhalten zu können, drang er in die Dame, sich von ihrem Manne scheiden zu lassen, und ihn zu ehelichen. Frau A. . . versprach ihm

dies, verschob aber die Erfüllung des Versprechens immer wieder, da sie sich im Gegentheil mit dem Gedanken herumtrug, die Beziehungen zu Herrn Nicolescu-Dorobanhu vollständig aufzugeben. Vor einigen Tagen begab sich denn auch Frau A. . . zu Herrn Nicolescu, während er abwesend war und entfernte aus seiner Wohnung einige sehr kompromittierende Briefe, die sie an ihn seinerzeit gerichtet hatte. Als Herr Nicolescu-Dorobanhu nach Hause kam und den Abgang dieser Briefe bemerkte, eilte er sofort zu Frau A. . . Hier entstand zwischen ihnen ein heftiger Streit, wodurch der Mann der Frau A. . . Alles erfuhr. Im Anschlusse an diese Entdeckung soll es dann zwischen den Männern zu einem skandalösen Auftritte gekommen sein, der sich bis auf die Straße fortplante. Verzweifelt über die Wendung, welche seine Herzensangelegenheit genommen hatte, begab sich Herr Nicolescu-Dorobanhu zu seinem Freunde Sr. Vilciurescu, um sich Rath von ihm zu holen. Da er diesen jedoch nicht fand und seine Herzensqualen, während er seinen Freund erwartete, durchs Alleinsein noch gesteigert wurden, zog er einen Revolver aus der Tasche und machte den erwähnten Selbstmordversuch.

Die Vorgänge in Torda und unsere Studenten.

Vorgestern Abends versammelten sich die hiesigen Universitätsstudenten im Saale des Vereins „Unirea“, um die Tagesordnung für die am nächsten Sonntag im Drapheum abzuhalten. Die eingegangenen Zustimmungszuschriften aus den Distrikten verlesen, und sodann faßte man den Beschluß, daß sich sämtliche Teilnehmer Sonntag, 3 Uhr Nachmittags, im Universitätsgebäude zu versammeln haben, um sich von dort aus in corpore nach dem Drapheum zu begeben. Es handelt sich, wie wir vorgestern bereits berichtet haben, darum, gegen die Vorgänge in Torda feierlichst zu protestiren. Als Redner ließen sich seitens der Studenten die Herren Policrat und Antonescu vormerken; von politischen Männern werden die Herren Panu, C. E. Dimitrescu und N. Fleva sprechen. Nach der Versammlung werden sich die Teilnehmer zu dem Denkmal Mihai Viteazu begeben und dort eine schwarz verhüllte tricolore Fahne niederlegen. Sämtliche Anwesenden werden dreifarbige, schwarzgeränderte Kokarden tragen. Ein aus zehn Mitgliedern bestehender Ausschuß, der den Namen Decemvirat führt, hat den Auftrag, für die Erhaltung der Siebenbürger Rumänen zu sorgen. Abends wird dann noch eine Versammlung im Universitätsgebäude stattfinden, um bündige Beschlüsse zu fassen und namentlich darüber zu bestimmen, in welcher Weise man einen Appell an die Völker Europas zu richten und den Kampf für die Zukunft zu organisiren habe. Dieser Versammlung, welche seitens des Studenten-Ausschusses durch persönliche Einladungen zusammenberufen wird, werden auch namhafte politische Persönlichkeiten beizohnen, so die Herren Ureche, Panu, N. Jonescu, Sr. Tocilescu, P. I. Catargi, Pape-Protopopescu, N. Fleva, A. Stolojan, N. Blaremburg, J. Negruzzi, C. E. Arion und B. Gradiskanu. Sonnabend und Sonntag wird ein Studenten-Ausschuß auf dem Nordbahnhofe weilen, um die Provinztheilnehmer zu empfangen. — Man meldet aus Klausenburg, 21. Juni: Der Ausschuß der Klausenburger Advokatenkammer verhandelte heute unter dem Voritze Rudolf Haller's die gegen den Advokaten Ratiu eingereichte Disziplinarlage. Nach Verlesung der Anklage beantragte Aurel Iacu die Abweisung derselben, weil sie nicht von einer Privatpartei eingereicht worden sei. Der Ausschuß beschloß mit allen Stimmen gegen diejenige Iacu's, daß die Anzeichen eines Disziplinarvergehens vorliegen, im Sinne der Advokatenordnung an Ratiu hinausgegeben und derselbe aufgefordert werde, seine Rechtfertigungsantwort binnen acht Tagen einzureichen. — Der „Romanul“ meldet heute: Der Verkehr mit Siebenbürgen ist unterbrochen; sämtliche Telegramme werden angehalten, die Zeitungen mit großer Verspätung zugestellt.

Nord am helllichten Tage.

Wie aus Bologna gemeldet wird, wurde dort der reiche Kaufmann Molinari gestern um 12 Uhr Mittags in seiner Wohnung von unbekanntem Verbrechern ermordet; bei Entdeckung des Verbrechens nahm man wahr, daß der Schädel gänzlich zertrümmert war. Die Kasse war wol erbrochen, jedoch unberührt; offenbar wurden die Verbrecher, als sie sich anschickten, dieselbe auszurauben, gestört. Die Bevölkerung von Bologna ist über die Frechheit der am helllichten Tage und an einem der belebtesten Punkte der Stadt beangenen Thatfurchtbar erregt.

Die Wettaffaire des Königs Milan.

Wie aus Paris berichtet wird, hat der als Schiedsrichter in der jüngst gemeldeten Wettaffaire des Ex-Königs Milan fungirende Präsident der Sportgesellschaft, Monsieur Adam, diesem 33 000 Francs statt 150,000 vom Bookmaker Mathissen zugesprochen.

Sis im Juni.

Aus Bütlich wird vom 17. d. gemeldet: In den drei leztverfloffenen Nächten hat es in unserer Gegend gefroren. In Spaa zeigte das Thermometer in der Nacht zum 14. d. 2 1/2 Gr. unter Null. Zwischen Spaa und Pempinster sind die Blumen und das Gemüse in sämtlichen

Gärten erstoren. Hier wurde gestern mitten in der Stadt an windfreier Stelle eine leichte Eisdicke wahrgenommen.

Bur Vermählung Bismarck-Hoyos.

Wien, 20. Juni.

Pastor Schack, der den Trauungsakt des Grafen Herbert Bismarck vollziehen wird, wurde heute vom Fürsten Bismarck empfangen und verweilte längere Zeit bei demselben. Der Fürst äußerte sich mit keinem Worte über die gestrige Demonstration, dagegen bemerkte die Fürstin, es sei von den Wienern gar nicht schön gewesen, so mit ihnen umzugehen. Die Szenen haben sie aufs peinlichste berührt. Die Fürstin äußerte ferner, sie fühle sich glücklich, daß Herbert heirathe, denn sie befürchtete, daß er immer ledig bleiben werde. —

Vor drei Uhr rückte in Folge größerer Ansammlungen Neugieriger vor dem Palais Balfy eine kleine Abtheilung Polizeimannschaft aus, deren Aufforderung, die Straßen zu räumen, sofort entsprochen wurde. —

Fürst Bismarck hat auch heute die ausschließliche Aufmerksamkeit des Wiener Publikums gefesselt. Die sonst stille Wallnerstraße war den ganzen Tag über vom Publikum besetzt; man erwartete eben, den berühmten Staatsmann zu Gesichte zu bekommen. Auch an Demonstrationen, diesmal jedoch stillerer Art, fehlte es nicht. Von der Mittagsstunde ab bis 3 Uhr fuhr Wagen auf Wagen vor dem Palais Balfy vor; die Inassen, deutsche Reichsangehörige und deutschnationale Studenten der Wiener Hochschulen und Deputationen deutschnationaler Vereine, gaben ihre Karten ab, ohne auch nur den Versuch zu machen, persönlich vorzusprechen. Auch den Abend über blieb die demonstrative Promenade der deutschnationalen Studenten und Abgeordneten, welche Alle Kornblumen im Knopfloche trugen, in den Grenzen des Anstandes. Die für alle Fälle in ausreichender Anzahl anwesenden Polizeibeamten und Wachen hatten keinen Anlaß, einzuschreiten. Nachmittags unternahm Fürst und Fürstin Bismarck eine Spazierfahrt. Der Fürst, in Begleitung seines Sohnes Herbert, fuhr bei dem Grafen Kalnohy, dem Obersthofmeister Prinzen Hohenlohe, beim Nuntius Galimberti, auch bei einigen ihm befreundeten aristokratischen Familien vor und ließ seine Karte zurück. Beim Prinzen Reuß machte Bismarck ebenfalls einen Besuch. Die persönlichen Freunde blieben eine halbe Stunde beisammen. Fürst Bismarck fuhr dann in die Hauptallee des Praters und auf seinen speziellen Wunsch wurde die Rückfahrt durch den Volkspriater genommen. Das Publikum im Prater sowohl wie in der Stadt grüßte ehrfurchtsvoll den Fürsten, welcher diesmal den bequemen weichen Hut mit einem Zylinder wahrhaftig ältester Fagon vertauscht hatte. Gegen 6 Uhr kehrte Bismarck ins Palais zurück. Im Augenblicke, als er den Wagen verließ, fuhr auch Konsul Biedermann mit seiner Gemahlin, geborenen Baronin Popper vor; Fürst Bismarck schien außerordentlich erfreut über diese Begegnung und als Frau v. Biedermann sich niederlegte, um die Hand des Fürsten zu küssen, da zeigte das Gesicht des alten Herrn sichtlich Verlegenheit. Nach dem Diner kam Graf Kalnohy vorgelassen und begab sich zum Fürsten, welcher in diesem Augenblicke im Zirkel seiner Gattin, seines Sohnes Herbert, dessen Braut und deren Mutter weilte.

Die Familien Bismarck, Balfy, Hoyos, die hier eingetroffenen Hochzeitsgäste und mehrere den genannten Familien befreundete Aristokraten fanden sich Abends zum Diner im Sacherarten zusammen. Von ungarischen Aristokraten waren erschienen: Fürst Esterhazy, Prinzessin Irma Esterhazy, die Grafen Geza und Adalar Szechenyi, Karatsonyi, Geza Andrassy, die Gräfinen Fanny Karolyi, Natalie Szechenyi, Komtesse Nadine Karolyi; von österreichischen Aristokraten: die Mitglieder der Familie Breunner, Fürst Auersperg, Erbprinz und Erbprinzessin Ratibor; ferner Graf und Gräfin Schwaloff, Graf Penkel und der Maler Lenbach. Nach dem Diner fuhren die Herrschaften in die Stadt, um sich nach vorgenommenem Toilettewechsel zur Soiree ins Balfy-Palais zu begeben. Um zehn Uhr fand im Palais Balfy die zu Ehren des Brautpaares veranstaltete glänzende Soiree statt. Graf Herbert Bismarck begrüßte die Gäste; er hatte für Jeden freundliche Worte, wobei er an Persönliches anknüpfte. Unter den Gästen befanden sich die Minister Kalnohy, Szöggeny, die Botschafter Paget und Nigra und viele andere Notabilitäten. Man sah Vertreter der Familien Rheyenhüller, Larisch, Esterhazy, Karolyi, Auersperg, Szechenyi, Andrassy, Breunner; ferner Dr. Brix und Professor Rothnagel, alle Gäste, welche dem heutigen Diner beizohnen und selbstredend die Angehörigen der Familien Bismarck und Hoyos. Kurz nach 10 1/4 Uhr erschien Fürst Bismarck, am Arme die Gräfin Hoyos führend, während Graf Herbert seine Braut führte, welche glückstrahlend die Gäste begrüßte. Komtesse Marguerite trug ein hellblaues Kleid im Haare ein großes Brillanten-Diadem, Fürst Bismarck begab sich in den Mittelsaal und begrüßte viele der Damen, indem er ihnen galant die Hand küßte. Andere ließ er sich durch seinen Sohn Herbert vorstellen. Später begab sich die Gesellschaft auf die Gallerie, um den Vorträgen des akademischen Gesangsvereins, der 150 Man stark erschienen war, zu lauschen. Die Vorträge begannen mit dem Niederwaldliede von

Machanel, welchem sich noch mehrere Chöre anreiheten. Im blumengeschmückten Hofe waren mehrere Buffets aufgestellt, als Erfrischung für die Sänger. Am Mittelgänger der Gallerie standen in einer Gruppe der Fürst und die Fürstin Bismarck und das Brautpaar. Eine Abordnung der Studenten hat, ihre Huldigung vorbringen zu dürfen, worauf sich der Fürst mit seiner Gemahlin, begleitet von Herbert Bismarck, seiner Braut und einigen Freunden in die unteren Räume begab, woselbst er in längerer Rede den Studenten seinen Dank aussprach. Fürst Bismarck sagte zu der Abordnung, er freue sich, hier so viel Sympathie zu finden, die er in dem Bündniß zu befestigen stets bemüht gewesen; jetzt komme er als Privatmann, ohne alle amtliche Beziehungen; doch freue es ihn, auch bei der akademischen Jugend die Pflege der Freundschaft zwischen beiden Reichen fort dauern zu sehen, die jetzt hoffentlich, dank weiser Einsicht, für immer befestigt sei, damit nicht wieder die Zerrissenheit der Zustände wie am Anfang des Jahrhunderts wiederkehre. Der Sprecher des akademischen Gesangsvereins dankte für die Huldigung und dafür, daß der Fürst gestattet habe, zu zeigen, wie der nationale Geist in der Jugend fortlebt und dem größten Manne des deutschen Volkes ihre Verehrung zu bezeigen und ihren Gefühlen der Zusammengehörigkeit Oesterreichs und Deutschlands Ausdruck zu geben. Fürst Bismarck ergriff wiederholt das Wort und brachte ein Hoch auf die deutsche Kunst und Wissenschaft aus, die uns in Nord und Süd stets zusammengehalten. Die Musik von Wien, die Haydn und Mozart seien stets zugleich Gemeingut gewesen. Die akademische Jugend vertrete diese Kunst und Wissenschaft und er freue sich, daß derselben soviel körperliche Kraft innewohne, um ihnen beredten Ausdruck zu geben. Auf die Kunst und Wissenschaft leerte der Fürst den Humpen, den ein Student ihm reichte. Ein Hoch auf den Baumeister des Deutschen Reiches fand ein donnerndes Echo. Der Fürst konversirte mit mehreren Studenten, reichte denselben sodann die Hand zum Abschiede und begab sich in die oberen Gesellschaftsräume zurück.

Wien, 20. Juni.

Fürst Bismarck und dessen Umgebung sind aufs peinlichste berührt von den Auftritten, die jene Menschen in Szene gesetzt haben, die den greisen Fürsten rücksichtslos nur zum Aushängeschild ihrer Parteizwecke taftlos benützten. Fürst Bismarck soll auch seine Mißstimmung hierüber wiederholt geäußert haben. Die Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck sind entrüstet darüber, daß diese lärmende Gesellschaft es gewagt hat, die Namen Bismarck und Schönerer in einem Athem zu nennen und die Ankunft und das Verweilen ihres greisen Vaters in Wien zur Veranlassung zu nehmen, um in der österreichischen Residenz Krawalle zu arrangiren. Der Ernst der Behörden hat diesen „Großdeutschen“ jeden Muth zu weiteren Ausschreitungen benommen, aber auch die entschiedene Mißstimmung des Fürsten, die ihnen zur Kenntniß gebracht worden, hat wie eine kalte Douche auf diese österreichischen „Kornblumenhelden“ gewirkt. Bismarck erhält nun die würdigeren Ehrfurchtsbezeugungen seitens der echt wienerischen Bevölkerung, die ihn auch heute warm begrüßte, als der greise Fürst zur Kirche fuhr, um den Ehebund seines Sohnes zu segnen. — Die sonst schmucklose protestantische Kirche in der Dorotheergasse hatte heute durch reichen Blumenschmuck ein freundliches Aussehen erhalten. Guirlanden aus Eichenlaub und Rosen umwanden die Säulen und zierten die Brüstung der Galerien. Beim Eingange waren exotische Gewächse aufgestellt und auch der Altar stand in einem Bouquet von Blumen und Pflanzen. Draperien und Teppiche vervollständigten den Festschmuck des Gotteshauses. Vor dem Hochaltar standen die myrthen geschmückten Betschemel des Brautpaares, rechts vom Altar die Sitze der Eltern und nächsten Verwandten des Brautpaares. Die Kirche war von einem hocheleganten Publikum dicht besetzt. Dasselbe bestand zumeist aus ungarischen Aristokraten, da fast nur Mitglieder der mit den Häusern Balfy und Hoyos verwandten Familien erschienen waren. Selbstredend waren auch die Hochzeitsgäste aus dem Deutschen Reiche und die Mitglieder der Familie Bismarck anwesend. Es war daher auch das Magnatentostüm vorherrschend. Auf den dicht besetzten Galerien waren fast ausschließlich Damen zu sehen. Graf Wilhelm Bismarck und Gemahlin waren um 10 1/2, fast eine halbe Stunde vor dem Beginn des Trauungsaktes, da die Zeremonie statt um 11 erst um 11 1/2 Uhr begann, erschienen, um die Gäste zu empfangen. Wilhelm Bismarck trug die goldene Kürassieruniform mit dem Großkreuze des Leopoldordens. Dasselbe Galakleid hatte auch der Bräutigam angelegt. Gegen 11 1/4 Uhr trat Fürstin Bismarck ein und kurz darauf verkündeten Hochrufe, die von der Straße erschollen, daß der Fürst komme, welcher mit dem Grafen Herbert in einem Wagen vorfuhr. Der Fürst hatte die weiße Kürassier-Uniform angelegt, geschmückt mit dem Großkreuz des Stefan-Ordens, dem Stern des Schwarzen Adler-Ordens und dem Eisernen Kreuz I. Klasse. Beim Betreten der Kirche erklang die Orgel. Der Fürst und der Bräutigam blieben beim Entree stehen, um die Braut zu erwarten. Gegen halb 12 Uhr traf diese ein, die Brautführerinnen und Beistände der Braut und des Bräutigams geleiteten das Paar in die Kirche. Braut und Bräutigam traten vor den Altar und in diesem Augenblicke war der große Bismarck nur der zärtliche Vater, aus dessen Mienen und Augen tiefe Gemüthsbeugung

sprach. Die Fürstin und auch die Brautmutter trockneten sich die Thränen, die ihnen vor Ergriffenheit in die Augen traten. Fürst Bismarck hatte den Ehrenplatz inne; ihm zur Rechten saß seine Gemahlin, zur Linken die Gräfin Hoyoß. Nach dem Choral richtete Superintendent Schack folgende Ansprache an das Brautpaar:

„Frühling und Sommer haben sich in nächstlicher Morgenstunde die Hand gereicht; die Gärten stehen in höchster Farbenpracht, Rosen bilden einen Kranz um die fruchtbaren Gefilde und Wiesen und sendeten ihre schönsten Kinder dem Schmucke dieses Gotteshauses, als sinniger Anflug an den Namen der Braut, die in des Lebens Frühlingsblüthe vor den Altar trat, um dem geliebten Manne in der Sonnenhöhe seiner Geisteskraft die Hand zum Lebensbunde zu reichen. Sie, hochgeehrter Herr Bräutigam, haben früher schon in bedeutender Stellung für Ihr Vaterland gewirkt, und hohe Ehren sind Ihnen als Anerkennung für Ihre erfolgreiche Thätigkeit schon zu theil geworden, doch die ganze fruchtbringende Sommerzeit des vollen Mannesalters steht noch vor Ihnen und die Saat, die nächst Gott ein so großer und weiser Vater in Ihre Seele gelegt, wird sicherlich noch reife Früchte bringen. Der wahrhaft große Charakter fühlt, daß es weit höhere Güter des innern Menschen gibt, die ewig bleiben und denen wir nachstreben sollen: Glaube, Liebe und Hoffnung! Diese herrlichen Worte lassen Sie mich Ihnen zuzufügen. Der Glaube ist's, der höher steht als alles Irdische; möge es die lebhafteste Ihrer dankerfüllten Erinnerungen sein, daß Sie den Geist des Glaubens und der Religiosität früh im Elternhause schon erfahren haben. Denken Sie, theuere Braut, stets an den gemüthlichen Sinn der Mutter, an den klaren, vorurtheilsfreien Blick des Vaters; denken Sie, Herr Bräutigam, an jenes Wort, das Ihr hoher Vater, als der Stern seiner Größe schon zu glänzen begonnen, Ihrer gleichgesinnten Mutter schrieb: „Mein kleines Testament und der Sternenhimmel brachte uns auf christliche Gespräche.“ So bauen Sie Beide auf diesem gewaltigen unerschütterlichen Grunde auf Gottes Gnade in Christo Jesu! Dann wird auch Ihr Hoffen unwandlungbar sein. Sehr reich haben sich die Hoffnungen Ihrer Eltern erfüllt! Steht doch der Sohn als des großen Vaters treuer Mitarbeiter da, als würdiger Träger eines großen Namens, ein neuer Stamm aus des Geschlechtes alter Wurzel, markig und fest; wird doch die Tochter ihm zur Seite gepflanzt, freundlich erblüht im Sonnenschein des heimathlichen Hauses; und nun verbinden die hohen Elternpaare ihre Hoffnungen. Eines edeln Mannes Freundschaft hat Sie, hoher Bräutigam, in ein fernes Haus geführt, in dessen Garten Sie diese Tochter als liebliche Knospe neben der Schwester, des Freundes Gemahlin, sahen; nun ist sie selbst erblüht und in wachsender, herzinniger Liebe haben Sie ihr die Hand zum beglückenden Bunde geboten, Ihrem ganzen Hause zugleich zur Freude. Der Herr gebe, daß es so bleibe! Mögen die Worte, welche der Fürst, Ihr Vater, nach seiner silbernen Hochzeit seinem erhabenen Kaiser auf dessen Glückwunsch schrieb, die Worte vom „Glück der Häuslichkeit“ allezeit auch Ihr Bekenntniß sein! Sie, theuere Braut, Sie werden glücklich sein in der neuen Heimath, geliebt von Allen, denen Sie als Tochter und Schwester nahe treten, und gewiß werden Sie mit kindlicher Verehrung anhängen dem Patriarchen des deutschen Geistes, nun Ihrem zweiten Vater und der edlen Fürstin, nun Ihrer zweiten Mutter. Er behalte Euch in seiner Gnade und segne Euch mit Freude und Frieden, hier zeitlich, dort ewiglich! Amen!“

Der Rede des Pastors, welche die Braut ergriffen angehört hatte, folgten die üblichen Fragen und der Ringwechsel. Das neuvermählte Paar küßte den Eltern die Hände, der Fürst und die Fürstin legten ihre Hände auf das myrthenumkränzte Haupt der jungen Frau. Sekundenlang blieben die Lippen des greifen Vaters an denen des Sohnes haften. Die Hochzeitsgesellschaft brachte dann ihre Glückwünsche dar und damit war der Trauakt zu Ende. Dieselbe sympathische Begrüßung, welche Bismarck bei der Fahrt zur Kirche seitens des auf den Straßen angesammelten Publikums gefunden, wurde ihm auch bei der Rückfahrt zutheil, auch da hörte man die störenden und aufdringlichen Zurufe nicht. Vom Hof und der Diplomatie war beim Trauungsakte Niemand zugegen. Beim Hochzeitsdiner, das soeben — 1 Uhr — im Palais Balsfy begonnen, zeigte Fürst Bismarck die glücklichste Stimmung, er lachte und scherzte mit der jungen schönen Frau seines Herbert und führte die Unterhaltung angeregt und anregend. Graf Herbert Bismarck erhielt anlässlich seiner Vermählung von zwanzig Abgeordneten der deutschnationalen Partei folgendes Telegramm: „Zum neuesten deutsch-österreichischen Bündniß unsere herzlichsten Glückwünsche.“ (Folgen die Unterschriften.) Auf der gestrigen Soiree im Palais Balsfy wurde dem Fürsten Bismarck auch Bürgermeister Briß vorgestellt. Fürst Bismarck sprach dem Bürgermeister seine Freude über den herzlichen Empfang aus, den er in Wien gefunden, aber auch sein tiefstes Bedauern über die Exzesse, welche bei seiner Ankunft vorkamen. Auch Graf Herbert Bismarck und andere Mitglieder der Familie zogen den Bürgermeister ins Gespräch und äußerten ihre Bewunderung über die Schönheit und den Aufschwung Wiens. Die Dorotheergasse und die Zugänge zu derselben sind polizeilich abgesperrt. Die Absperrung der Wallnerstraße und der Zugänge zu derselben dauert fort.

Das Geheimniß des Lebens.

Nach dem Englischen von F. Steiniz.

(Schluß.)

Als ich daran ging, diesen Entschluß auszuführen, saß Charlotte in unserem Studirzimmer und rechnete. Bei meinem Eintritt sprang sie von ihrem Sitze empor, eilte auf mich zu, schlang ihre Arme um meinen Hals und küßte mich. Sie war sehr schön an diesem Tage und als ihre herrlich entwickelten Formen sich in meine Arme schmiegen und ihr schönes, intellektuelles Antlitz sich an das meine preßte, da überkam mich ein toller Taumel, eine turbulente Fluth leidenschaftlicher Empfindungen und einen Augenblick schien es, als sollte das Sterbliche in mir, der Leib mit seinen ungezügelt Begierden, siegen über das Göttliche, die hehre unsterbliche Seele. Schon, daß ihre Schönheit im Stande war, jeden Nerv in mir vibriren zu machen, bewies mir die Größe der Gefahr, in welcher die Sache schwebte, der sie und ich unser Leben schuldeten und mit einer gewaltigen Anstrengung riß ich mich los und sagte ihr Alles, Wort für Wort, so wie ich es dachte und so wie ich wollte, daß sie es erkennen sollte.

„Nun, Lu?“ frug sie leise, als ich fertig war, „was wird das Ende, der kurze Sinn der langen Rede sein?“

„Daß wir nicht heirathen dürfen“, sagte ich traurig, aber fest. Vielleicht kommt die Zeit, da unser Werk vollendet ist und wir frei sind, unseren Sinn weltlichen

Freuden und Interessen zuzuwenden, dann können wir an eine eheliche Verbindung denken, jetzt aber nicht.“

„Und warum nicht?“

„Ich habe es Dir gesagt. Das Glück der Menschheit im Allgemeinen steht höher als das Glück des Individuums.“

„Aber die Menschheit im Allgemeinen besteht aus lauter Individuen. Indem jeder Einzelne Glück um sich verbreitet, befördert er die allgemeine Glückseligkeit. Wenn wir heirathen und Kinder bekommen, werden wir vielleicht wirklich nicht die theoretische Lösung für das Geheimniß des Lebens finden, praktisch aber werden wir der Sache der Menschheit ebenso viel genützt haben und vielleicht mehr, als wenn wir unser Dasein dem unfruchtbaren Suchen nach der Lösung eines vielleicht unlöslichen Räthfels widmen.“

Ich war erstaunt über die kühne Sprache und die noch kühneren Gedanken. „Entschuldige“, sagte ich, „aber Du läßt Dich vielleicht mehr gehen, als Du solltest, ich habe diese Dinge, die Du so frei besprichst, kaum angedeutet. Im Uebrigen brauche ich wohl nur Deinen Ehrgeiz anzurufen, um Dich zu ernüchtern, brauche nur darauf hinzuweisen, daß, wenn Du jetzt zurücktrittst, Alles, was Du bisher gethan, nutz- und zwecklos wird.“

„Mag es. Es ist viel wichtiger, daß wir unser und unserer Nächsten Dasein zu einem glücklichen gestalten, als daß wir das Geheimniß des Daseins ergründen. Der Ehrgeiz? Was nützt mich ein schimmerndes Kleid, wenn ich darbe? Was kümmert mich die Nachwelt? Mag sie ihre Lasten tragen und ihre Probleme lösen, so wie wir. Es nützt nichts, sich gegen die Natur auflehnen zu wollen, wir sind nichts als Laub, welches vom Winde hin- und hergeweht wird, und die Flamme, die uns verzehrt, ist wohlthätiger als das Eis, das uns präservirt.“

„Charlotte“, sagte ich schmerzlich, „ich bedauere, daß ich solche Worte aus Deinem Munde vernehmen muß. Ich hoffte, daß Du mich in meinem harten Kampf unterstützen würdest und statt dessen versuchst Du mich.“

„Ja, ja!“ rief sie mit glühenden Wangen und flammenden Augen, „ich versuche Dich, denn ich will Dich das wahre, einzige Geheimniß des Daseins kennen lehren, daß Glück der Liebe! Sieh' mich an; bin ich nicht schön? bin ich es nicht werth, über ein Phantom, ein Hirnspinnst zu siegen? Es gibt nichts. Du, das für das Glück der Liebe zu entschädigen vermag. Ich liebe Dich; opfere mich nicht einer Theorie! Zu spät würdest Du es bereuen! Sieh: mein Intellekt ist so groß wie der Deine, aber er ist mir kein höheres Gut als meine Jugend und Schönheit, und erst alle drei zusammen machen mich zu dem, was ich bin, und alle Weisheit würde Dich in mein n Augen nicht lebenswerth machen, wenn Alter oder Häßlichkeit Dich verunstalten würden. Ich will wahr sein und Du sollst wissen, warum ich mich der freudeerlösenden Aufgabe unterzogen habe Deine Forschung zu theilen. Ich liebte Dich, Ich war fast noch ein Kind, als ich begann Dich zu lieben und schon am Todtenbette meiner Schwester brachten mir ihre Abschiedsworte zu Bewußtsein, daß die Liebe zu Dir stärker sei als alle Bande der Natur, denn anstatt meine Schwester zu beweinen, jubelte ich im Stillen bei dem Gedanken, daß ihr Platz nun frei sei für mich. Ich erkannte, daß Dein Sinn so voll ist von der fixen Idee, das Geheimniß des Lebens zu ergründen, daß nur ein Eingehen auf diese Idee mir die Möglichkeit geben konnte, Dein Herz und Deinen Geist zu erobern. Daher mein Eifer. Ich weiß

Feuilleton des „Zukarester Tagblatt“.

Die junge Frau Villeferon.

Roman von Leon de Linceau.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weikenthurm

(33. Fortsetzung.)

— Ist es denn wirklich wahr, Vater, daß jedes menschliche Geschöpf eine Stunde hat, in welcher es ungerecht wird? Führ wahr, es ist besser, daß ich gehe, sonst rede ich noch Dinge, die mir leid thun!

Der alte Doktor erhob sich und stürmte mit großen Schritten in seinem Arbeitskabinett auf und nieder.

Er litt gleichzeitig in seinem dynastischen Stolz als berühmter Arzt, in seiner Liebe zum Sohne und in der autoritativen, herrischen Seite seines energischen Charakters. Nach Ablauf einiger Minuten sprach er mit einer Fronie, deren er nicht Herr zu werden vermochte:

— Jedenfalls hast Du Dir einen seltsamen Ort der Bestimmung gewählt!

— Warum? Weil mein Schiff in Konstantinopel ist? Fürchte nichts, vom goldenen Horn bis Smyrna ist es noch sehr weit, und ich schwöre Dir, daß ich nicht die geringste Lust in mir verspüre, diese Entfernung zu durchmessen! was sollte ich dort thun? Nebstbei hatte ich auch keine Wahl, man trug mir einen der gefuchtesten Posten an, jenen eines Arztes auf dem Aisodampfer, der unserem Gesandten in der Türkei zur Verfügung steht; ich wäre toll gewesen, einen so verführerischen Antrag von mir zu weisen!

— Lieber Freund, der Antrag ist nicht verführerisch für einen Mann, welcher, indem er sich hier in diesen

Stuhl niedersetzt, die schönste Pagaris in ganz Paris erlangen kann! Du kennst meine Ansicht, ich weiß wohl, daß Du es nicht so eilig hättest, wenn es sich darum handeln würde, dem Orient den Rücken zu wenden, ich meinerseits habe meine Pflicht gethan, möge der Himmel das Uebrige thun!

20.

Am Abende des 23. Juni 188. bot der Bosphorus einen Anblick, welcher all' Denjenigen, die ihn gesehen, lange, unvergesslich bleiben mußte.

Zu den gewöhnlichen Vergnügungen des Johannis-tages, welcher im Orient alljährlich glänzend gefeiert wird, gesellte sich noch die ausnahmsweise leuchtende Pracht eines Nachfestes, das die Europäische Kolonie, welche in Terapia, dem reizenden Vororte Konstantinopels, Landaufenthalt nahm, veranstaltete.

Es handelte sich um ein Werk der Wohlthätigkeit. Auf den Höhen brannten wie alljährlich mächtige Feuer, aber damit allein hatte man sich nicht begnügt.

Auf den Schiffen, die im Hafen lagen, sah man bunte Laternen aller Farben: Alles leuchtete und funkelte mindestens auf einen Kilometer in der Runde; Feuergarben stiegen zu Himmelszelt empor, bunte Sterne fielen nieder und ließen die Nacht dann doppelt schwarz und finster erscheinen.

Auf der leichtbewegten Wasserfluth sah man ein mächtiges Schiff, auf welchem eine Musikbande, Chöre und Solisten Platz gefunden hatten; zwischen Blumen und Jackeln sah man schöne Frauen und junge Mädchen, die melodische Weisen sangen, während die Ruderer das kränzte Fahrzeug langsam in Bewegung setzten.

Das Schiff fuhr bis nach Buzukdere und hielt vor jeder Botschaft an, um ein paar Picenzu spielen, welchen

das Auditorium frenetisch applaudirte; dann fuhr es langsam zurück und wurde mit duftenden Blumen beworfen; kleine Gaitts umdrängten das Boot und es sah faktisch aus, als ob ein großes Schiff von unzähligen kleinen umringt sei; zwischen durch gewahrte man auch wohl ein kleines Dampfschiff mit rother Leuchte, welches den Aufschalen, die da ungezählt umherschwebten, leicht gefährlich werden konnte.

Seit drei Stunden schon hatte das Fest begonnen und wurde fortgesetzt, als ob dieser herrlich schöne Abend von ewiger Dauer sein müßte.

Auf einem französischen Aisodampfer zweiter Klasse war der Abend fröhlich verbracht worden, sieben oder acht Damen der vornehmen Welt von Pera befanden sich an demselben in Gesellschaft ihrer Väter oder Gärten, und die Bordoffiziere machten ihnen mit gewohnter Galanterie die Honeurs. Man hatte geplaudert, die Beleuchtung angesehen, die Konzerte gehört, jetzt spielte die zu diesem Zwecke gemietete Musikbande eine Quadrille und die Paare begannen sich zu sammeln.

— Sie tanzen nicht, mein gnädiges Fräulein? fragte der Kommandant ein junges Mädchen mit schwarzen Haaren und mattem Teint, welches sehr schön war, aber müde und etwas leidend zu sein schien.

Sie machte eine verneinende Bewegung mit dem Kopfe und lächelte dabei traurig, während sie bequem in dem großen Rohrstuhl ausgestreckt liegen blieb, an dessen Rücklehne sie das Köpfchen stützte.

— Ich tanze nicht mehr! sprach sie nach einer kurzen Pause, nur um das Schweizen zu brechen, denn schon der Marine-Pfizier bereits graue Haar hatte, fing sein beharrliches sie Anstarren doch an, ihr unbequem zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

es vom Beginne, daß Deine Liebe der meinigen nicht gleichkommt; aber ich rechne darauf, daß unsere eheliche Verbindung Deine schlummernde Leidenschaft erwecken würde, denn ich weiß es, daß ich schön bin und Deine Augen sagen es mir zuweilen beredter als Dein Mund. Sieh' mich an, Lu; nicht wahr, Du liebst mich?"

Sie war an mich herangetreten, ihre Stimme erstarb in Schluchzen und ihre Arme wollten sich wieder um meinen Hals legen; aber ich wehrte ab. „Also war alles Lüge und Heuchelei," sagte ich streng. „Alles berechnete Kofetterie, die Veimruth für den Gimpelgang. Ich danke Dir dafür, daß du mir jetzt die Wahrheit gesagt, es wird mir helfen, zu überwinden, denn das Opfer, das ich meiner Ueberzeugung bringe, hört auf, ein Opfer zu sein. Fortan gehen unsere Wege auseinander. Ein so lasterhafter Sinn, wie der Deine, soll nicht an meine reine Arbeit heran."

Sie war todtbleich und ihre hohe kräftige Gestalt schwankte, aber mit einem gewaltsamen Ruck richtete sie sich gerade auf und verließ des Zimmers.

Wie lange ich noch dageessen, weiß ich nicht. Ich war halb betäubt, eine Beute der fürchterlichsten, widerstreitendsten Empfindungen. Das Rollen eines Wagens weckte mich aus meinem Brüten und dann hörte ich einen schweren Gegenstand die Treppen hinunter tragen. Ich erhob mich, ging zur Thüre und öffnete. Mein Diener und ein Kommissionsärtrugen einen Koffer hinab und den Männern folgte Charlotte im Reiseanzug, mit meinem Knaben auf dem Arm.

„Leben Sie wohl," sagte sie, und ich bemerkte, daß ihr Gesicht unter dem Schleier von Thränen überströmte war. „Mögen Sie nie bereuen, was Sie gethan! Ich gehe zu meiner Tante, denn nach dem, was zwischen uns vorgefallen, kann ich nicht länger mit Ihnen unter demselben Dache weilen! Den Knaben geben Sie mir mit, er ist bei mir besser aufgehoben, als bei Ihnen; ich liebe ihn und er würde ohne mich nicht leben können."

Ich fühlte, wie die Leidenschaft für das Weib in mir obzusiegen begann über die Verachtung ihrer Gesinnung und ein wilder Trotz erfaßte mich gegen sie, gegen mich selber und gegen das unschuldige, unglückliche Kind, das sich fest an sie klammerte und lieber von mir, dem eigenen Vater, lassen wollte, als von ihr.

„Robert bleibt hier," sagte ich entschieden und nahm das sich sträubende, schreiende Kind von ihrem Arme. Siefüßte den kleinen Leidenschaftlich und eilte fort, während ich mein Söhnlein wieder die Treppe empor ins Schlafzimmer trug und dort zu meinem Entsetzen wahrnahm, daß der arme kleine Körper sich in epileptischen Zuckungen wand.

Das Kind erholte sich nie wieder. Die Krämpfe wiederholten sich, ein Nervenfieber stellte sich ein und 14 Tage später bettete ich den armen kleinen Kerl an die Seite der entschlafenen Mutter. Es währte Wochen, ehe ich wieder an meine Arbeit gehen konnte, denn zu schwer hatten die Leiden und Kämpfe der letzten Zeit, die schweren Gemüthsregungen derselben auch meinen Geist erschüttert. Zu schwer kämpfte ich noch immer gegen die Leidenschaft für die Unwürdige an. Als ich dann endlich das Studirzimmer wieder betrat, in welchem unsere letzte verhängnißvolle Unterredung stattgefunden hatte, fiel mein Auge auf das Blatt Papier mit den Zahlen, die sie aufgestellt hatte, als ich damals eingetreten war. Mechanisch ergriff ich das Blatt, das sie in der späteren Erregung zerknüllt hatte, zerstreut irrten meine Augen über die Zahlen hin und blieben dann wie gebannt auf denselben haften. Jetzt, in dem Augenblick, da ich mir verzweifelt sagte, daß nicht nur Glück und Liebe, sondern auch das Ziel meines Lebens für mich verloren, mit Charlotte hinweggezogen seien — denn wer sollte mir ihre Mithilfe ersetzen? —, jetzt stand ich plötzlich vor der Verwirklichung meiner Träume. Die Zahlen vor mir, die letzten, die sie geschrieben, gleichsam ihr Vermächniß an mich, bedeuteten die gesuchte Lösung des Räthfels. Der Schlüssel zu dem Problem: „Das Geheimniß des Daseins", des „Woher?" „Wohin?" war ergründet. Ich fühlte, wie eine Blutwelle mir vom Herzen nach dem Kopfe stieg, es sauste und brauste in meinen Ohren und ich sank ohnmächtig zu Boden.

Sechs Monate später erschien mein Buch. „Das Geheimniß des Daseins" und Reichthum und Ehre ward mir im Uebermaß zutheil. Ich hatte auf dem Titelblatte Charlotte als meine Mitarbeiterin genannt und ihr so die gebührende Anerkennung verschafft. Auch hatte ich mich an ihre Tante gewendet, um den ihr gebührenden pekuniären Antheil an dem gemeinsamen Erfolge ihr zuzuwenden. Im Stillen erfüllte mich eine wilde, leidenschaftliche Hoffnung; denn nun, da mein Ziel erreicht war, durfte ich glücklich sein und ich liebte sie noch immer, vielleicht mehr als je. Aber die einzige Antwort, die ich erhielt, kam ein halbes Jahr später aus Singapore und sie lautete:

„Ich gratulire Ihnen zu dem schönen Erfolge und danke für die Würdigung, die Sie meiner Mitarbeiterschaft angedeihen ließen. Meinen materiellen Antheil an diesem Erfolge bitte ich Sie irgend einem wohlthätigen Institute zuzuwenden. Robbie's Tod hat mich schmerzlich ergriffen, doch ist ihm wohl und Diejenigen, die das unglückliche Kind lieb hatten, müssen sich an diesem Gedanken aufrichten. Ihre gültige Frage nach meinem Wohlergehen be-

antworte ich dankend durch meine beigelegte Vermählungsanzeige. Kapitän Langtry, mein Gemahl, erwies mir schon vor zwei Jahren, als ich einmal bei meiner Tante mit ihm und Lady Langtry, seiner Mutter, zusammentraf, die Ehre, mich seiner Aufmerksamkeit zu würdigen und er hielt später um meine Hand an, die ich ihm aus bekannten Ursachen verweigerte. Als ich Ihr Haus verließ und zu meiner Tante kam, weilte Lady Langtry mit ihrem Sohne da zu Besuch und einige Monate später entschloß ich mich, der neuerlichen Werbung des Kapitäns Gehör zu geben. Ob, wenn Ihr Brief früher angelangt wäre, dies meine Antwort an den Kapitän beeinflusst und zu einer verneinenden Umgestaltung hätte, kann ich nicht sagen, glaube es aber nicht; denn meine Leidenschaft für Sie erstarb in der tödtlichen Beleidigung, die Sie mir zugefügt. Wie nahe ich damals der Verzweiflung und der Selbstvernichtung gewesen, das weiß nur Gott allein; aber trotzdem ich Sie immer noch hochschätze und Ihrer Geistes- und Charaktereigenschaften wegen bewundere, fühle ich kaum Bedauern bei dem Gedanken, nicht Ihre Gattin geworden zu sein. „Das Geheimniß des Lebens" haben wir gemeinsam gelöst, aber diese Lösung, die mein Geist gefunden, genügt meinem Herzen nicht und ich suche nach einer anderen; — wenn ich sie gefunden, erfahren Sie es.

Empfangen Sie, bitte, meinen Gruß und den meines Vaters und betrachten Sie mich stets als Ihre aufrichtige Freundin
Charlotte Langtry.

Ein Jahr später erhielt ich eine Karte folgenden Inhalts:
„Kapitän und Lady Langtry beehren sich Ihnen mitzutheilen, daß ihnen am 20. des vorigen Monats ein Sohn geboren wurde."

Unten stand in Charlottens Schrift das Wörtchen: „Gesunden!"

Ich habe Charlotte nie wieder gesehen, doch weiß ich, daß es ihr gut geht, daß sie die Mutter einer zahlreichen Familie und glücklich ist. Mein Leben war reich an Ehren und Glücksgütern, aber arm an Glück; denn nun, da mein Werk gethan war, fehlte diesem Leben Zweck und Inhalt. Einsam und freudlos floß es dahin in wehmüthigem Bedenken, in stillem Bedauern. Wie? wenn ich trotz Anerkennung und Auszeichnung, trotz Reichthum und Ruhm doch nur einer Chimäre nachgejagt? Wenn ich, indem ich Glück und Liebe von mir wies, das „Geheimniß des Lebens" doch nicht gelöst, nicht richtig gelöst habe? Ich bin ein alter Mann und nüchtern und prosaisch geworden. Versunken ist die Welt der Ideale und nur Eines lebt tief in meinem Herzen: die Erinnerung an meine Mitarbeiterin!

Bunte Chronik.

Die Hundepost aus dem Jenseits.

Aus Wien schreibt man: „Kais. k. k. Gericht! Als alleinstehende, ehrsame Witwe nach einem verstorbenen Staatsbeamten kann ich mir nicht längere Entehrungen gefallen lassen und bitte um strenge Untersuchung. Ich bin nämlich Besitzerin von vier Hunden, Doggen echter Rasse. Daron sind zwei Männchen, nämlich der dreijährige „Castor" und der vierthalbjährige, aber schwächere „Foxy", und zwei sind Weiberlein, nämlich die „Ines" und die „Diana", jede zwei Jahre elf Monate alt. Alle vier sind vorzüglich erzogen, artig und anständig. Die Hausmeisterin Anna Bepereit ist aber so gefühllos und haßt Menschen wie Thiere und kann meine vier Hunde gar nicht leiden. Alle ihre Verleumdungen gegen meine vier Hunde über schlechte Aufführung auf den Stiegen und auf dem Gange sind jedoch erlogen. Trotzdem will sie mich sammt meinen vier Hunden aus dem Hause bringen, und deshalb kränkt sie mich dadurch, daß sie, so oft sie einen meiner Hunde allein sieht, ihm beleidigende Briefe an den Hals oder Schweif anbindet, die ich dann durch den betreffenden Hund bekomme. Ich lege 21 solche Briefe und Zettel bei und bitte, die Hausmeisterin Anna Bepereit strenge zu strafen. Allerergedenst Margarethe v. Miconi, Staatsbeamtenwitwe." Ueber diese Klage kam es vor dem Bezirksgerichte Alsergrund zur Verhandlung und der Richter fragt die angeklagte Hausmeisterin, ob sie zugebe, die beiliegenden Briefe geschrieben und der Klägerin „per Hund" zugeschickt zu haben. Angekl.: Erstens, Herr Richter, san dös mirkli gar nit meine Ausdrück, und nachher . . . — Richter: Gut, wir wollen stichprobenweise Einiges verlesen (liest): „Theuerste Margaretha! Du ahnst nicht, in welch' himmlischer Seligkeit ich schwelge, seit ich Dich verlassen; ich kann die verzückende Sonne, ohne Dich zu leben, nicht in genug starken Zügen genießen, die Himmlischen beglückwünschen mich, morituri me salutant. — Dein vom laudinischen Foch befreiter Gatte Franz v. Miconi." — Klägerin: Da liegt viel Impertinenz darin! — Richter (einen anderen Zettel lesend): „Theuerer Zurückgebliebener! Wenn ich so selig unter den Schatten wandle, so gibt es nur Eines, was meine Seligkeit mir trüben könnte: der Gedanke, auch Du, Kantippe, könntest hier Einlaß finden — einer solchen Schandthat halte ich Petrus, den Himmelspfortner, nicht fähig, schon Deiner vier Hundsviecher wegen nicht! Drum, verlass' dieses

Biergespann auch im Tode nicht, bleib' ihm treu und folge mir nicht! Franz." — Richter: Daß diese Briefe Ihrer Ausdrucksweise nicht entsprechen, ist ja anzunehmen . . . Sie vertreten gewiß nicht Lateinisch . . . aber die Frau Klägerin vermutet, daß Sie ihr zum Pöffen diese Briefe haben schreiben lassen und durch ihre Hunde zusandten. — Angekl.: Da is ka Spur davon! 's ganze Haus was, wer die lustigen Stückeln anstellt! — Klägerin: Soooo? . . . Also wer denn, wenn . . . wenn ich bitten darf? — Angekl. (gütig): „Na, daß 's wissen: der Student vom ersten Stoc . . . Drum steh'n a so viel lateinische Brocken in dö Brieflein! — Klägerin: Also der? Mich trifft der Schlag! Da lag' ich den Studenten! — Angekl.: Der is schon ausgezogen und geht auf Ferien, den kriegen S' nimmer! (Mit pöffiger Miene zum Auditorium): Sanst hätt' i den lustigen Bruder eh' nüt verrathen! — Klägerin (zum Richter): Was soll ich da thun? — Richter: Die Klage zurückziehen! — Klägerin: Um keinen Preis in der Welt! — Richter: Gut denn! Haben Sie noch einen Antrag zu stellen? — Klägerin: Das Gericht soll meine Witwenegre vertheidigen! — Der Richter erhob sich und sprach die Hausmeisterin frei, da für ihre Schuld nicht der geringste Anhaltspunkt vorhanden sei. Die Klägerin bitter, ihr wenigstens die mittelst Hundepost erhaltenen Briefe zurückzustellen; dieselben werden ihr auch ausgefolgt.

Eine hohe Ehrenbezeugung.

wie sie im Vereinigten Königreich noch nie vorgekommen, ist soeben der englischen dramatischen Kunst zutheil geworden. Der Senat der Universität Dublin faßte nämlich den Beschluß, den großen Tragöden Henry Irving bei der herannahenden Jubelfeier des dreihundertjährigen Bestehens der Universität zum Doktor der schönen Künste honoris causa zu ernennen — eine Auszeichnung, welche auch auf dem Kontinent einem Schauspieler wohl nur selten, wenn überhaupt, zutheil geworden sein dürfte. Bei Erörterung der zu verleihenden Würden trug sich übrigens ein Zwischenfall zu, der für die Anschauungen gewisser Kreise recht bezeichnend ist. Nachdem schon eine große Anzahl von bekannten Männern der Wissenschaft genannt und einstimmig angenommen waren, erhob ein Mitglied des Senats, der Rev. Dr. Shaw, Einspruch gegen die Verleihung einer Auszeichnung an den Oxford Professor Burdon Sanderson. Dieser sei ein eifriger Divisfektor und es scheine ihm Unrecht, die Divisfektion in irgendwelcher Form zu ermutigen. Nach einer langen Debatte wurde über den Antrag abgestimmt, wobei der würdige Herr den Schmerz erlebte, sich mit nur einem Bestimmungsgenossen in der absoluten Minderheit zu finden.

Ein Elephantenjäger.

Der berühmte indische Elephantenjäger und Direktor der Elephanten-Redda in Dacca, Sanderson, ist gestorben, als er gerade einen vierzimonatlichen Urlaub antreten und nach England abreisen wollte. Obgleich Sanderson nur 40 Jahre alt geworden ist, soll er dennoch mehr halbschwererische Jagdabenteuer in den indischen Dickichten erlebt haben, als irgend ein Anglo-Indier der letzten Generation. Sanderson hatte noch nicht das Jünglingsalter erreicht, als er seine gefährliche Laufbahn begann. Den größten Theil des Jahres mohnete er mitten im Dickicht, wo meilenweit keine menschliche Wohnstätte zu finden war. Ein einziger Europäer theilte alle seine Entbehrungen mit ihm. Sanderson aber war ein bedürfnisloser Mensch. Gab ihm eine kleine Hütte etwas Schutz vor der Witterung, so brauchte er nur noch etwas Pflanzennahrung und eine gute, verlässliche Flinte, und er lebte sich nach nichts mehr. Als der verstorbenen Herzog von Clarence auf seiner Reise nach Indien sich auf der Elephantenjagd nur eine halbe Meile weit von Sanderson's Hütte befand, wurde dieser eingeladen, in das Lager des Prinzen zu kommen. Er lehnte es aber ab, sich der ungewohnten Umgebung anzupassen. Hatte er doch keinen Sinn für Luxus und gab sich zufrieden mit seiner einfachen Lagerdecke und den Früchten, welche ihm der indische Wald lieferte.

Ein Roman aus dem Leben.

Vor Kurzem hat sich in Madrid Graf Trecores mit dem 18jährigen Fräulein Villarez, Tochter einer reichen Wittwe, verlobt. Bald nachher erkrankte die Mutter der Braut, welche im 36. Lebensjahre lebt, und im Fieber that sie Aeußerungen, aus welchen die Tochter entnehmen zu sollen glaubte, daß ihre Mutter in den Mann verlobt sei, der ihr Schwiegersohn werden sollte. In Folge dessen verzichtete Fräulein Villarez freiwillig auf ihren Bräutigam und nahm vor einigen Tagen in Toledo den Schleier. In den nächsten Tagen findet die Vermählung von Frau Villarez mit dem Grafen Trecores statt.

Der erste Geburtstag.

Die vielbesprochene Frage, ob der Tag, an welchem ein Kind ein Jahr alt wird, sein erster oder zweiter Geburtstag zu nennen sei, ist durch das deutsche Reichsgericht für das Rechtsgebiet dahin entschieden worden, daß „der Tag der Geburt selbst als der erste Geburtstag, der Tag also, an dem man ein Jahr alt wird, als der zweite anzusehen sei". (?)

Wandel und Verkehr.

Bukarest, 24. Juni 1892.

Ofizielle Börsenkurse.

Bukarest, 24. Juni Staats-Obligationen 99.00. 5%, Ankauf Pfandbriefe 98.00. 7%, rätliche Pfandbriefe 94.25. 6%, rätliche Pfandbriefe 1.300 7%, rätliche Pfandbriefe 3.00. 5%, perpe. Rente 99.00. Aort. Rente 97.50. 4%, Rente 83.75 5%, Communal Anleihe 91.50. Nationalbank 1865. Baubank 105. Dacia-Romana 391. Nationala 410. Paris-Cheq 99.95. — **Paris** 3 Monate 97.60. London Cheq 45.18 1/4. London 3 Monate 95.07.50. Wien Cheq 4.11.00. Wien 3 Monate 4.09.00. Berlin Cheq 123.50. — Berlin 3 Monat 122.75. Antwerpen Cheq 99.85. Antwerpen 3 Monat 99.30

Wien, Schluß 23. Juni Capoleon 9.49. Cüftschektra 10.80. Silbergulden Papier 100. Papierrubel compt. 121.50. Kreditanstalt 318.50. Oesterr. Vanterrerte 95.50. Goldrente 113.30. Silberrente 111. — Unga. Goldrente 95.20. Sicht London 119.35. Paris 47.56. Berlin 58.7. Amsterdam 98.90. Belgien 47.30. Ital. Bannoten 46.00

Berlin, Schluß 23. Juni Capoleon 16.23. 5%, Am. rum. Rente 97.70. 5%, Am. rum. Eisenbahnen 101.80. 4%, rumänische Rente 82.25. Bukarester Municipal-Anleihe 95.06. Effekt Papier-rubel 208.65. Distomatogefellschaft 195.60. Devis London 80.33. Paris 80.70. Amsterdam 168.20. Wien 169.75. Belgien 80.70. Italien 78.20

Paris, 23. Juni 1/2%, franz. Rente 105.90. 3/4%, franz. Rente 99.45. 5/8%, perpe. rum. Rente 100.30. Ital. Rente 93.90. Griech. Anleihe 1871 4.20.00. Ottomankbank 695.75. 5/8%, Egypter. 492.50. Türkenloose 83.75. London cheques 25.19. Devis Amsterdam 208.57. Devis Berlin 206.37. Devis Belgien 1/82. Devis Italien 2 1/4.

London, 23. Juni Consolides 96 1/2. Banque de Roumanie 6 1/2. Devis Paris 25.31. Devis Berlin 20.53. Amsterdam 12.03.

Frankfurt a./M., 22. Juni 5%, rum. amort. Rente 97.70. 4%, rum. amort. Rente 82.16.

Untersagte Einfuhr.

Die Generaldirektion des Gesundheitsdienstes bringt folgenden Beschluß zur öffentlichen Kenntniß: Zufolge Anzeige des Distriktspräfecten von Tulcea, daß in der Gemeinde Tulza in Bessarabien unter dem Vieh eine ansteckende Krankheit ausgebrochen ist, hat die Generaldirektion auf Grund des Art. 5 des Gesetzes über veterinäre Gesundheitspolizei die Einfuhr von Vieh und Roherzeugnissen auf allen Punkten der Distrikte Tulcae und Covurlui unbedingt untersagt, und zwar bis zu dem Zeitpunkt, wo die Natur der Krankheit festgestellt wird.

Die Benefizien des Industriegesetzes

sind laut Ministerrathsbeschluß dem Sägewerk der Herren J. und C. Wiesböck und N. L. Popp in Romaneşti Distrikt Tulcea und der Kerzen- und Stearinfabrik des Herrn Lipa Braunstein in Galatz verliehen worden.

Versicherung zweifelhafter Forderungen.

Die kürzlich zahlungsunfähig gewordene New Oriental Corporation in London war bekanntlich eine Bank, welche das Depositengeschäft in großem Stile betrieb und ihre europäischen, in Gold rückzahlbaren Einlagsgelder in ihren Zweigniederlassungen in Indien, China und Australien verwendete. Durch den Rückgang des Silbers erlitt die Bank große Verluste, da ihre Goldverbindlichkeiten größtenteils Silber-Aktiven gegenüberstanden. Die bedrängte Lage der Bank war in London schon seit sechs bis acht Monaten bekannt und diejenigen Depositengläubiger, welche Einlagen auf lange Ründigungsfrist gemacht hatten, besaßen sich ihre Forderungen so weit als thunlich sicher zu stellen. Da eine Rückzahlung seitens der Bank nicht zu erlangen war, versuchten die in Furcht versetzten Einleger ihre Forderungen gegen die Gefahr der Zahlungseinstellung des Schuldners zu versichern. Noch am 7. d. wurde eine solche Versicherung bei der Gesellschaft Lloyd's gegen eine Prämienzahlung von 5 Guineen für 100 Pfd. Sterl., also zu 5 1/4 Prozent gemacht. Jedenfalls beweist diese eigenartige Versicherung die hohe Entwicklung, welche das Versicherungswesen in England erreicht hat.

Goldagio in Oesterreich-Ungarn.

Für den Monat Juli 1892 wurde vom österreichischen Finanzministerium im Einvernehmen mit dem ungarischen Finanzministerium festgesetzt, daß in allen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen, statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 19 Prozent (das ist wie im laufenden Monat) in Silber zu entrichten ist.

Fallimentsnachrichten.

Im Falliment Adolph Fischmann wurde Herr M. Triscu als def. Masseverwalter und die Herren Josef Kraib, Jakob Cohen und S. Grünberg als Mitglieder des Gläubigerausschusses bestätigt. — Die Gläubiger des Falliments M. Kimmel und A. Leon werden auf den 29. Juni, die des Falliments C. C. Dima auf den 1. Juli und die des Falliments D. Petre auf den 29. Juni in das Prätorium des hiesigen Handelsgerichtes einberufen, um bezüglich des Konkordates zu beraten.

Die russischen Ausfuhrverbote.

Der Ulas, womit die Ausfuhr aller Getreide-Arten und Produkte mit Ausnahme von Roggen, Roggenmehl und allerlei Kleie, wieder gestattet wird, ist, wie aus Petersburg telegraphisch wird, vorgefessert veröffentlicht worden. Das wichtigste Ausfuhrverbot bleibt also noch immer in Geltung. Dies läßt darauf schließen, daß die Getreide-Kommission in Petersburg auch bezüglich der diesjährigen Roggen-Ernte Russlands Besorgnisse hegt. Jedenfalls herrscht noch immer große Unklarheit über die Aussichten der nächsten russischen Ernte. Dies geht auch aus der folgenden offiziellen Depesche hervor, welche aus Petersburg eingelangt ist. Nach dem beim Ministerium des Innern eingelaufenen Nachrichten wurden die Winterfaaten mit geringen Ausnahmen durch den Winter nicht geschädigt. Der Regen in der zweiten Hälfte des Monats Mai übte einen guten Einfluß auf dieselben aus und machte die durch die Dürre des Frühlings und die bei heftigen Winden wechselnde Temperatur verursachten Schäden theilweise wieder gut. Wegen des verspätet eingetretenen Frühlings ist der Stand der Sommerfaaten noch nicht festzustellen. Die Fläche, welche gegenwärtig hinsichtlich des befriedigenden Saatenstandes Zweifel erweckt, umfaßt zehn Gouvernements, von denen sieben bereits von der Missernte des vorigen Jahres betroffen wurden.

Letzte Nachrichten.

Man meldet aus Paris, 21. Juni. In Argenteuil bei Paris wetteten gestern vier Arbeiter, wer mehr Wasser trinken könne. Der erste trank zwölf Liter, der zweite neun, ein dritter sieben Liter auf einem Sitz. Alle Drei starben nach einigen Stunden. Der vierte welcher früher innegehalten hatte, mußte in bedenklichem Zustande in das Spital übertragen werden.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, hat Herzog von Meiningen in Beantwortung einer Gratulationsdepesche dem Landes-Rabbiner von Meiningen unter anderem aus Italien telegraphisch: „Angesichts der Versuche, den Verirrungen des Antisemitismus auch bei uns Eingang zu verschaffen, können die Israeliten Meiningens auf mich zählen.“

Nach einer Meldung des „Neuen Wiener Tagbl.“ hätte Fürst Bismarck gestern in Tetschen gesagt: „Von jeher war es mein Bestreben, Deutschland und Oesterreich mit einander zu befreunden. Das Werk, das ich 1879 unter großen Schwierigkeiten vollendet habe, erhält jetzt eine Fortsetzung, wenn auch nur im privaten Wege durch die Verbindung meines Sohnes mit einer Oesterreicherin. Die freundlichen Beziehungen zu Oesterreich werden nun durch meinen Sohn fortgesetzt werden. Zum Schluß sagte der Fürst: „Wir Alle, die wir hier stehen, mögen es niemals erleben, daß die herzliche Freundschaft zwischen Deutschland und Oesterreich jemals gebrochen werde. So lange ich lebe und Einfluß besitze, werde ich bemüht sein, das Werk, welches ich 1879 mit so großer Mühe geschaffen, unverfehrt zu erhalten.“

Der in Rom sehr populäre General Cerrotti, der seit einiger Zeit an tiefer Melancholie litt, hat sich durch einen Revolveranschuss getödtet. Der General, der in den Siebziger-Jahren ein römisches Wahlkollegium im Parlamente vertrat und dessen Verdienste vom Könige durch die Verleihung der Großkreuze des Kronen- und des Mauritius- und Lazarus-Ordens anerkannt wurden, hatte ein Alter von 73 Jahren erreicht.

Wie aus Montbrison telegraphisch gemeldet wird, wurde Kavachol zum Tode verurtheilt. Beala und Mariette Soudere jedoch freigesprochen.

Telegramme

Berlin, 24. Juni. Der König von Italien und der Kaiser machten eine Dampfschiffahrt auf der Havel; überall waren sie der Gegenstand begeisterter Ovation. Der Admiral Brin machte den Ausflug mit. Das Frühstück wurde auf der Pfaueninsel eingenommen. Um 3 1/2 Uhr kehrten die Herrscher nach Potsdam zurück. — Es heißt, daß der Kaiser seine Nordlandsreise früher beendigen wird, als ursprünglich geplant war. Vor Ende wird er in Wilhelmshaven sein, von wo aus er nach England zugehend denkt. Der preussische Landtag wurde durch kaiserlichen Ratsbeschluss geschlossen. — Der Botschafter Hagelt, der infolge der Nekropalaszeng von einer starken Erkältung an den Festlichkeiten nicht theilnehmen konnte, empfing gestern den Besuch des Admirals Brin und hatte dann eine Audienz beim König Humbert.

Potsdam, 24. Juni. Beim Prinzen Friedrich Leopold fand gestern zu Ehren des italienischen Königspaares eine Mittagsstafel statt. Im neuen Schloß wurde sodann eine Abendunterhaltung gegeben.

Dresden, 24. Juni. Der König und die Königin von Italien werden heute hier erwartet. Ein offizieller Empfang findet nicht statt. Das italienische Königspaar speist mit der königlichen Familie und reist dann nach Frankfurt ab.

Wien, 24. Juni. Fürst und Fürstin Bismarck sind gestern um 3 1/2 Uhr nach München abgereist, es wurde ihnen beim Palais Balfy und auf dem Bahnhofe Ovationen dargebracht und Blumensträuße gereicht. Mehrere deutsch-nationale Abgeordnete gaben ihnen das Geleite bis St. Pölten. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Zuschrift des Fürsten Bismarck, in welcher er für den sympathischen Empfang in Wien dankt. — Die „Pol. Korr.“ fährt in der Veröffentlichung des Anlagepaares in Angelegenheit der Ermordung Beltschew's fort. Es heißt in diesem Akte, daß bei der Ankunft des Fürsten Ferdinand in Philippopol am 8. Juli 1880 ein Revolveranschuss vernommen wurde. Millanoff der im Besitze eines entladenen Revolvers angetroffen wurde, habe anfangs erklärt, der Revolver sei von selbst losgegangen, dann aber zugestanden, daß er den Revolver abgefeuert, um seinen Anhängern bekanntzugeben, das Attentat nicht auszuführen. — Zeuge Zdraokoff sagte aus, daß der Reserveoberleutnant Bobeleff ihm das Projekt mitgeteilt habe, sich des Fürsten Ferdinand im Bahnhofe Dragoman zu bemächtigen und ihn mit seiner Suite zu tödten, beziehentlich den Zug mittelst Dynamit in die Luft zu sprengen. Soäter habe Bobeleff Zdraokoff mitgeteilt, der Plan sei geändert worden; es sei anfänglich die Rede gewesen, Stambuloff zu beseitigen und wenn dieser Versuch mißlinge, den fürstlichen Zug in die Luft zu sprengen.

Paris, 24. Juni. Der Budget-Ausschuß hörte den Marineminister an in Betreff der Hilfskredite von 29 Millionen für das Geschäftsjahr 1892. Der Ausschuß setzte diese Summe auf 15 Millionen herab. Der Minister erklärte indessen, daß er diese Verminderung nicht annehmen könne, da er nicht im Stande wäre, die geplanten Rücklagen und Bauten auszuführen. Trotz langer Berathung hat der Ausschuß nur noch 3 Millionen bewilligt. — Die Kammer nahm die Vorlage an, durch welche der Reservefonds im stehenden Heere um 3 Jahre erhöht wird. Im Laufe der Berathung erklärt Freycinet, daß die Vorlage weder die Ziffer noch die Qualität der Mannschaften abändere, sondern lediglich die Mobilisirung erleichtern soll. Der Minister beglückwünscht sich zu der Tüchtigkeit der gemischten Regimenter, welche bei den letzten großen Manövern so deutlich zu Tage getreten ist. — Es wird berichtet, daß der Modus vivendi mit Spanien in Bezug auf den Handel für 3 Monate verlängert wurde. — Hauptmann Mayer ist in Folge seiner im Duell mit dem Marquis Mores erhaltenen Wunden gestorben. — Die Kammer hat die Besprechung der Interpellation Lahayes bezüglich der Haltung des Schwurgerichts-Präsidenten in dem Prozeß Burdeau-Drumont auf den nächsten Donnerstag festgesetzt.

Dar-es-Salaam, 24. Juni. Der Sergeant Bartel, welcher sich im Spital befindet, gibt über den Kampf bei Moschi vom 10. Mai folgende Einzelheiten: Der Führer der Expedition, Bülow, der Lieutenant Wolfrum und 20 Soldaten wurden getödtet; 2 Unteroffiziere und 64 Soldaten haben die Station Kilimandscharo erreicht. Es wurde eine Hilfsabtheilung von 180 Mann abgesandt, welche in Tanga angekommen ist.

Sophia, 24. Juni. In der Präliminaritzung bestimmt das Tribunal den 30. Juni für den Beginn der Verhandlungen in der Affaire Beltschew. — Der nach der Ermordung Beltschew's verhaftete Advokat Droschakoff ist in Panagunici, seinem Geburtsorte internirt worden. — Der ehemalige Militärstaatsanwalt Markoff hat die Verteidigung mehrerer Angeklagten übernommen. Die Verteidiger der anderen Angeklagten sind auf Verlangen des Militärtribunales vom Ziviltribunale ex officio ernannt worden. Unter diesen sind zu nennen: Die ehemaligen Minister Radoslawow, Tonceff und Stoilov. Letzterer wird Ranamelow verteidigen. — Die Zeugenvorladungen sind gestern ergangen.

Chicago, 24. Juni. Die demokratische Konvention stellte im ersten Wahlgange Cleveland als Kandidaten für den Präsidentenstuhl auf. Cleveland erhielt 616 Stimmen, Hill 112, Boies 103, German 36.

Rio de Janeiro, 24. Juni. (Mentor.) Die Regierungsschiffe begannen am 10. Juni die Beschickung des Porto Alegre in der Provinz Rio Grande.

Ein Lehrbursche

der die Buchdruckerkunst erlernen will und hiezu die nöthige Vorbildung besitzt, wird in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ sofort aufgenommen.

Kurs-Bericht vom 24 Juni u. St. 1892
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada Lipsani No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf.
5 pro. Municipal-Oblig. 1883	92 25	92 75
5 pro. Municipal-Oblig. 1884	91 25	91 —
5 pro. Com.-Anl 1890	97 50	98 —
5 pro. R. Rent. amort	99 —	100 —
5 pro. Rum. Rente perp.	88 25	84 —
4 pro. Rente amort.	97 50	98 25
5 pro. Cred. fone. rur.	82 0	82 —
5 pro. Cred. fone. urb.	108 —	108 50
6 pro. Cred. fone. urb.	104 25	105 —
7 pro. Cred. fone. urb.	84 —	84 50
5 pro. Cred. fone. urb. Jassy	99 50	100 —
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rum.)	275 —	280 —
10 Lei zins. Pensions-Oblig. (nom. 300 Ln.)	—	—
am. Ban-Gesellschaft	—	—
Vars.-Ges. Nationala	—	—
Vars.-Ges. Dacia-Rom.	—	—
am National-Bank	—	—

Oesterreichische Gulden	2.11 —	2.13 —
Deutsche Mark	1.23 75	1.25 —
Französ. Banknoten	1 0 —	1 01 —
Englische Banknoten	25 —	25 50
Sabel	2.55	2 65
Id-Agio	— 00	0 00
Polondor gegen Gold	20 70	20 04

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

	21. Juni.	20. Juni.
Donau: Pressburg	5 24 M	5 12 M.
Budapest	5 38	5 55
Orsova	4 19	4 17
Donau: Barcs	2 41	2 54
Esseg	3 90	3 86
Donau: M-Sziget	0 70	0 74
Szolnok	2 19	1 63
Szegedin	2 50	2 45
Donau: Sissek	2 04	2 00
Mitrovitz	3 38	4 55

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen.

Sugos Grand Hotel de France, Me Mantoff, Rusciuk, Hirsch Jassy, Dattner, Weiselberg, Spanier, Botozani, Meidner, Blumann, Berl, Wien, Georgescu, Tecuciu, Felde, Remscheidt, Zery, Braila, Vertegeanu, Roman.

Hotel Anton, Mihaescu u. Frau, R. Sarat, Nagy, Zimnicea, Neulaidi, Buzen, Rosenstrauh, Bacau, Lieut. Crangurea, Pitesti, Negulescu m. Fam., Ploesti, Matinovici, Stefanescu, Ranisteanu, Braila.

Hotel Regal, Oberst Murzescu, Galatz, Bantas, Piatra Staver, Vaslui, Liga, Berlad, Armasescu, Venedig, Ilavitecu, Pitesti, Serian, Pitesti, Paplaci, Roman, Hartulari, Constanta, Senagalea, Craiova, Malcociu, Braila.

Hotel Continental Galatz.

Hotel ersten Ranges, vollkommen neu konstr. mit 36 auf das elegante eingerichteten Zimmern mit vorzüglichen Betten, 394 32 im Centrum der Stadt gelegen vis-a-vis dem Park, in nächster Nähe aller öffentlichen Aemter wie: Tribunal, Curtea de Appel etc. Prachtvolle luftige Restaurationslokalitäten. Beste französische, deutsche und rumänische Küche

Gute echte Getränke.
Coulante und sorgfältige Bedienung.
Um geneigten Zuspruch bittet
Moritz Hornik,
Unternehmer.
Eröffnung am 1. Mal.

Tüchtiger Mechaniker mit mehrjähriger Praxis der die landwirtschaftlichen Agrikultur-Maschinen gründlich versteht, mit guten Referenzen und Zeugnissen, sucht eventuell auch als Reisender in einem Geschäftshause dieser Branche mit bescheidensten Ansprüchen Engagement. Gf. Antr. sub „Fachlenner“, an die Adm. d. Bl. 522 2

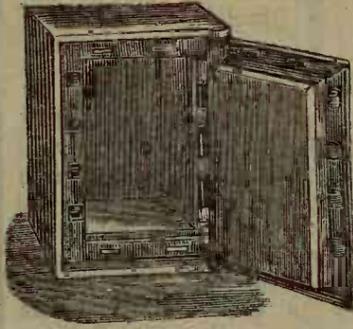
Adressenbuch für Rumänien.

Es wird hiermit zur Kenntniss gebracht, daß das Jahres-adressenbuch 1892-93 (Edition Ch. Deloitte in Folge der zahlreichen Veränderungen, welche in den verschiedenen öffentlichen Aemtern stattgefunden, vor den 15 Juli a. cr. nicht zur Ausgabe gelangen kann.

Das geehrte Publikum wird ersucht seine Adressen durchzusehen u. mit den nöthigen Abänderungen, Adressenänderungen so bald als möglich einzusenden an die Administration des

„Anuarului National al Romaniei“
2, Str. Smardan 2.
Samul Sberamani.

NB. Vor- und Zunahme, Profession und Adresse werden gratis eingeschaltet. 526 2



J. Schwarz

Str. Stavropoleos 4
Großes Lager von erst englischen

Eisernen u. Stahl-Kassen

garantirt Feuer- und Einbruchfester

Von diesen, in Solidität noch unübertroffenen Kassen, ist eine große Auswahl am Lager.

Großes Lager 155 28

Landwirtschaftlicher Maschinen

als Locomobile, Dreschmaschinen, Näh- und Bindemaschinen, Mühlen mit französischen Steinen, und echt englischen Treibriemen in allen Stärken.

Lager französischer Mühleine.

Älteste Römerquelle
natürlichen kohlensauren
Mineralwassers
anerkannt vorzüglichster
Wein-Säuerling

Heilbrunnen
381 19
von allen mediz. Autoritäten als hygienisch gegen Magenkrankheiten, schlechte Verdauung, Scrophulose etc. empfohlen. Gleichzeitig billiges, daher jedem zugänglich. Zu beziehen in der Droguerie J. Zamfirescu, Str. Acad. miel No 4 und in der ganzen Provinz.

Günstige Gelegenheit!

Ein zu Galatz in Rumänien gelegenes, altrenomirtes und mit allem Komfort ausgestattetes Hotel ist zu jeder annehmbaren Bedingung zu verkaufen, eventuell zu vermieten, da der derzeitige Besitzer aus Familienrückichten und Altershalber sich zur Ruhe zu setzen gedenkt.

Reflektierende, die mit dem Geschäftse völlig vertraut sind, am liebsten Deutsche, die rumänisch sprechen, sind gebeten, ihre Offerten und Erkundigungen mit ihrer Adresse „unter Hotelverkauf“ an die Adm. d. Bl. einzusenden. 529 2

Clöpataker Mineralwasser

Alkalischer Eisensäuerling ersten Ranges.

Reich an auflösenden Salzen, daher vorzüglich gegen Verdauungs-, Blutbildungs-, Absonderungs-, und Sexualbeschwerden.

Stets frisch bei

G. Giesel.

Calea Mosilor 64.
Zu den 3 Tannen.

Echtes Münchener Märzen-Bier
LOWENBRAU

nur bei **Georges Kosman**

Boulevard Academiei 6. 828 164

Frisch angekommen: Diverse Delicatessen der Saison

Salzerbad

Wastbahnstation Hainfeld, N. Oe. Kochsalz-, Glaubersalzquellen, Wassercuren, Elektricität, Massage, Terrain-, Diäteturen, Schwimmbad, Seehöhe 1800 Fuss, Preise mäßig, Sommerwohnungen billig. Prosp. etc gratis. dirig. Curarzt Dr. Fränkl. 482 12

Photographie.

Ein tüchtiger Kopist, der auch in Positiv-Netouche be wandert ist, wird unter günstigen Konditionen sofort engagirt. 513 3 **Alfred Brand, Sinaia.**

Knaben-Institut

Bergamenter

Autorisirt v. d. Kultusministerium 1875.
Primar- u. Gymnasial-Klassen.
Staatsgiltige Zeugnisse.
Bukarest Str. Isvor 18.

271 73

Mitraszewski's

Großes Schwimm-Bassin,

Str. Politiei 4 u. Cheiul Dimbovitiei

täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Von 10-12 Uhr Mittags für Damen. 462 13

Hugo's Garten-Lokalitäten

Str. Academiei

Allabendlich Vorstellung

mit abwechselndem Programm

der Poffen-Gesellschaft

Samuel Neumann.

Aufstreten der Fuz-Quettisten

Brüder-Josefi.

I. Platz 2 Lei. II. Platz 1 Lei.

Unterzeichneter ertheilt während der Ferien Unterricht im Französischen und im Griechischen. **J. Gasser**, akademischer Zeichenlehrer, Str. Sculptur, 36. 535 1

Natürliche Kohlensäure

dem Bálványos entströmend und flüchtig gepreßt in schmiedeeiserne Cylindern zur Fabrikation von Sodawasser, Schaumwein und zum Bierauschank empfohlen die

Baron Apor'sche Kohlen-Säure-Werke

in Bálványos, Pon M. Torja. 499 6
General-Depot und Vertretung für Rumänien und Bulgarien bei Paul Brancovici, Sodawasserfabrikant „Progressul“, Strada Romana 13.

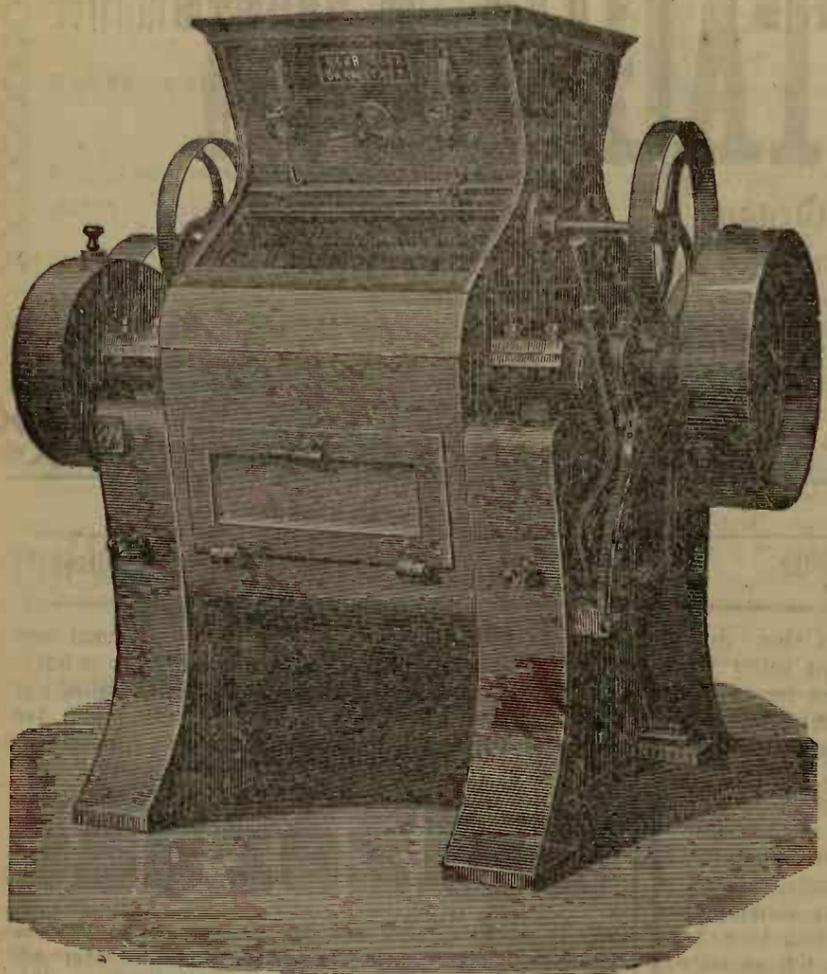
Mühlbauanstalt, Maschinenfabrik und Eisengießerei, vormals Gebr. Sed

Gegr. 1862.

Arbeiterzahl ca. 1560.

Darmstadt

Goldene Medaillen.
Ehrendiplome.



Mühlbau. Vollständige Mühleinrichtungen für alle Sorten Getreide, automatisch und nicht-automatisch. Mineralmühlen, Reiskäslanlagen, Graupenmühlen, Risselmaschinen, Walzenstühle für Weizen- und Roggenvermahlung mit 2, 3 und 4 Walzen von 220—400 mm Durchmesser und von 345—1500 mm Länge. „Invicta“ die beste Gries- und Dunstpumpe der Welt, patentirt in allen Staaten. „Invicta“-Plansichter, Patent Centrifugallichter, Patent Mehlcylinder, Surekas für Weizen- und Gerstepuhereien. Würstmaschinen für Weizen und Kleie. Patent-Wasch- und Trockenmaschinen für Weizen, Patent. Transportable Mahlmühlen mit Riemen- und Räderbetrieb.

Speicher-Anlagen. Lagerhäuser und Silospeicher-Anlagen, Schiffelevatoren, fahrbare Elevatoren, Transportvorrichtungen für loses Getreide, Colli's etc.

Turbinen und Wasserräder verschiedener Systeme je nach den gegebenen Verhältnissen.

Hydraulische Hebezeuge insbesondere für schwere Lasten, sowie alle hydraulischen Betriebseinrichtungen, Transmissionen nach deutschem und amerikanischem (Seller's) System.

Dampfmaschinenbau. Zylinder- und Compound-Maschinen, unter Garantie geringen Dampfkonsums. 835 35

Pumpen.

Ziegelei-Anlagen. Vollständige Einrichtung von Ziegeleien, Garniturtheile von Ringofen, Ziegelpressen, Feldbahnen. Patent.

Gießerei. Hartgusswalzen bis zu den größten Dimensionen, vorgeschruppt, geriffelt, matt und hochpolirt. Schablonen und Lehm-Formerei. Mit Maschinen geformte Zahnräder und Seilscheiben in Rohguss und bearbeitet. Gussstücke, widerstandsfähig gegen Säuren; feuerbeständiger Guss, insbesondere Retorten und Kofstäbe.

Generalbevollmächtigter für ganz Rumänien, Bulgarien und Serbien
Maurice Sohr, derz. HOTEL DE FRANCE, Bucarest.

Angenehmster Weinsäuerling



**K. IMPER
RÉPÂTI**
an
Kohlensäure
reichster und reinsten
alkalischer Sauerbrunnen

zu haben in allen bedeutenden Kolonialwaarenhandlungen, Restaurationen und Apotheken.

Generaldepot bei 413 16

G. GIESEL

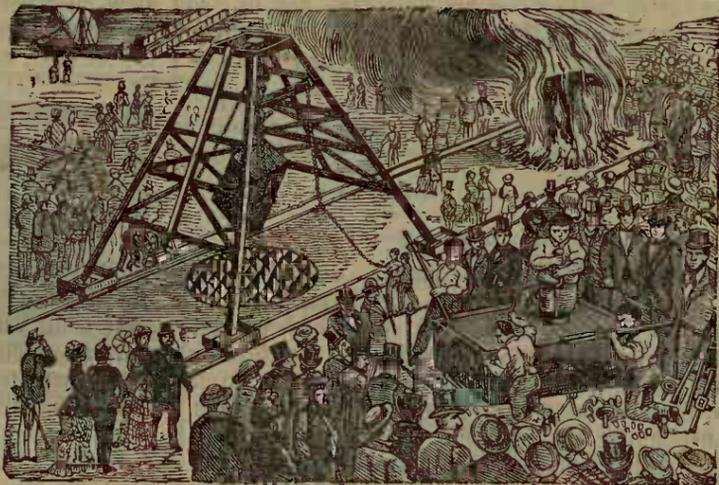
Calea Moşilor 64 „zu den drei Tannen“.

Restes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Vorzüglich gegen Blasen- und Darmkatarrh.

Von bester Wirkung bei Magenleiden und Athmungsbeschwerden

Höchster Preis London 1891. **Ade's Patent Panzer-Kassen** Ehren-Diplom I. Klasse



Fabriken in Stuttgart und Berlin.
Beim internationalen Wettstreit in Holland nach neugieriger Beobachtung gegen Feuer, Fall und Einbruch alleinig bewährt.

Filialen in Hamburg und Sinterdam.
Geträgt von der Stadt der Hamburger Gewerbevereine als beste Goldmedaille und 4 Ehrenpreise.

General-Vertreter und Depositar für ganz Rumänien und Bulgarien
Eugen Behles, Bucarest, Str. Bibescu-Boda Nr. 1 u. 2, Str. Smardan Nr. 2
25—30 Kassen stets am Lager. 60 76

Adolf Em. Rosenthal

Dentist american

im

Hanse Olbrich

hinter dem königlichen Palais. 512 4



find bei
Max Fischer
Galatz,
Strada Mare 29
zu haben.

Ständiges Lager stets 30 bis 30 Stücke.

Ratenablungen bewilligt.
Pianos werden mietweise in ganz Rumänien 2/5 ausgeliehen. 25
Illustrirter Preiscontant gratis u. franco.

Curfus

in französischer und deutscher Sprache, sowie Clavier und Zeichnen für Damen und Mädchen bei Frau Jeanne Denhoff, Str. Stirbei-Boda Nr. 87.

Extra-Curfus

in den Ferien für Schulmädchen täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittag. 117 2

Pianino's!

aus der berühmten Fabrik

G. Klingmann & C.

Berlin

zu Fabrikspreisen.

Depot bei

A. Feldmann,

General-Vertreter für

338 Rumänien 30

Bucarest, Str. Decabal 3

Eisenbahn-Schienen

sind billig zu verkaufen beim

S. A. Mayer & C. Cohen,

Calea Grivitei No. 28,

(neben dem Nordbahnhof)

519

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

ist die preisgekürzte in 25. Auflage

erschienene Schrift des Med.-Rath.

Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und

Sexual-System

Freisendung unter Couvert für

fr. 1.25. in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Kaufet keine andere Chocolate als

CHOCOLAT ALESSANDRIU

Dieselbe ist ein köstliches Nahrungsmittel, hergestellt unter Berücksichtigung aller hygienischen Bedingungen. 1095 89

Garantirt reiner Cacao und Zucker

Unübertroffen in seiner ausgezeichneten Qualität.

Um einen leichten Schlaf zu haben und an Magenkrankheiten nicht zu leiden, nimmt man Abends eine Tasse Milch mit Chocolat Alessandriu. Zur Verminderung der Migraine und der ganzen Serie nervöser Krankheiten soll sich die ganze Welt veranlassen sehen, den Café, der so ein schädliches Getränk ist, mit Chocolat Alessandriu zu mischen. — Man mischt den Café zu gleichen Theilen mit Cacao Regala Alessandriu und erhält ein vorzügliches, köstliches und gesundes Getränk.

Zu beziehen bei allen Colonialwaarenhandlungen, Conditoreien, Caféhäusern etc. etc.
Haupt-Depot in meiner Apotheke Calea Victoriei 97 (cismoua roşie)

Wohnung in Kronstadt

vom 1. Juli bis Ende September zu vermieten. 4 Zimmer, Küche, Speisekammer, Boden, Keller etc.—Preis 150 fl. Ausk. bei Frau **W. Bergener**, Kronstadt, Purzengasse 24. Auf Wunsch kann geschickt Köchin überlassen werden. 527 2

Möblirtes Zimmer

zu vermieten.

Boulevard Carol I No. 57. 521

Für die Eigenth.: Edward Böhmges.

Strant: Nicolae Rizescu.

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“